

Limburger Anzeiger

Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Wintersemester je nach Vorlesungen.
Wochensender um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

zuzüglich 10 Pf. für den Postzuschlag oder Briefporto.

Einkaufspreis: 10 Pf.

die Abnahme von 100 Exemplaren oder deren Raum.
Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages.
Abnahme von 100 Exemplaren oder deren Raum.

Nr. 60.

Preschpach-Nachdruck Nr. 82.

Samstag den 14. März 1914

Preschpach-Nachdruck Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil

Einladung

an die Bauunternehmer und Bauhandwerker in den Kreisen Limburg, Unterlahn, Oberlahn, Unterwesterwald, Oberwesterwald und Wekerburg zum **Kursus für heimatische Bauweise** in Limburg a. d. Lahn am 30. und 31. März 1914.

Zur Förderung einer heimatischen und doch wirtschaftlich wie technisch zweckmäßigen Bauweise veranstaltet die Bezirksabteilung Nassau des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege und die Bauabteilung für Bauunternehmer und Bauhandwerker in den Kreisen Limburg, Ober- und Unterlahn, Wekerburg, Ober- und Unterwesterwald am 30. und 31. März einen Kursus für heimatische Bauweise in Limburg a. L. Für den Kursus ist folgendes Programm in Aussicht genommen:

Montag, den 30. März, vormittags 10 Uhr:

1. Eröffnung.
2. Das Wohnhaus in kleinen und mittleren Städten. Vortragender: Professor Casar-Charlottenburg (Technische Hochschule).
3. Das ländliche Anwesen in wirtschaftlicher Beziehung. Vortragender: Landwirtschaftsinspektor Reiser, Wiesbaden.
4. Durchsicht von Plänen und Entwürfen, die von den Kursteilnehmern mitgebracht werden. Leiter: Oberlehrer Schäd von der Königlichen Baugewerkschule in Frankfurt a. M.

Abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche Versammlung. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Oberlehrer Schäd über „Gutes und schlechtes Bauen“.

Dienstag, den 31. März, vormittags 9 Uhr:

1. Die bauliche Gestaltung des ländlichen Anwesens. Vortragender: Architekt Birkenbach, Diez.
2. Die baupolizeilichen Bestimmungen. Vortragender: Kreisbaumeister Bölling, Limburg.

An den Vortrag schließt sich unter Führung von Herrn Oberlehrer Schäd ein Rundgang durch die Stadt zur Stärkung des Sinnes für die Schönheiten der heimatischen Bauweise.

Die Vorträge finden in der Aula des alten Gymnasiums in Limburg, Hospitalstraße, statt. Die öffentliche Versammlung am 30. März, abends 8 1/2 Uhr, wird im Saale der Alten Post in Limburg abgehalten.

Für die Teilnahme an dem Kursus wird eine Einschreibgebühr von 2 Mark im Voraus erhoben. Anmeldungen sind bis zum 25. März zu richten: an das Königliche Landratsamt in Limburg a. d. Lahn. Es genügt das Absenden einer Postkarte.

Bezirksabteilung Nassau des Deutschen Vereins für ländliche Heimat- und Wohlfahrtspflege:

Der Vorsitzende:

Büchting, Agl. Landrat.

Bauabteilung für Nassau:

Professor Dr. Stein.

Nichtamtlicher Teil.

Vor 100 Jahren.

15. März 1814

Die österreichische Politik wollte Napoleon, wie berichtet, wenigstens den Thron retten, und Kaiser Franz suchte mächtig auf seinen Schwiegersohn einzuwirken. Aber der Verbündete versagte gerade das, was Österreich am meisten am Herzen lag: die Preisgabe Italiens. Der Thron Italiens sollte seinem Stiefsohn Eugen Beauharnais gesichert werden. Am 15. überreichte Caulaincourt in Chatillon Napoleons Gegenerklärung gegen die Forderungen der Verbündeten. „Der Kaiser der Franzosen verzichtet auf die italienischen Provinzen, auf die Departements jenseits der Alpen, die Insel Elba ausgenommen, und auf die des rechten Rheinufers. Das Königreich Italien soll auf den Prinzen Eugen Napoleon und seine Nachkommen übergehen. Der Papst soll den Kirchenstaat nach dem Umfange zurückerhalten, den dieser infolge des Vertrages von Tolentino gehabt, und überdies mit Ausnahme des Fürstentums Venedig. Die Schwester des Kaisers, Prinzessin Elisa, soll die Fürstentümer Lucra und Piombino, der Marschall Berthier das Fürstentum Neuchâtel, der Marschall Berthier das Fürstentum Neuchâtel, der junge Neffe Louis Napoleon soll das Großherzogtum Berg erhalten. Der König von Sachsen soll in den vollen und gänzlichen Besitz des Großherzogtums Warschau wieder eingelegt werden. Allen Königen und Fürsten, die durch den gegenwärtigen Krieg um ihre Länder gekommen, wird Entschädigung gewährt. Danzig und Ragusa sollen ebenso wie Bremen, Hamburg und Lübeck freie Städte werden.“ — Caulaincourt war so vorsichtig, sofort nach Vorlesung dieses Gegenentwurfs hinzuzufügen, daß er bereit sei, sich in die Erklärung sämtlicher Artikel im Geiste der Verständlichkeit einzulassen. Österreich war jedoch unbefriedigt und nun wendete sich die Politik des Wiener Hofes. Man ließ Napoleon fallen und dem Kriege seinen Lauf.

Deutscher Reichstag.

(235. Sitzung.)

Berlin, 13. März. Auf eine kurze Anfrage des Abg. Kopp (Op.) erklärt Ministerialdirektor Caspar: Ueber die Frage wie weit Kinder, die in der Wirtschaft ihrer Eltern beschäftigt sind, tranenversicherungspflichtig sind, ist bereits früher Auskunft gegeben worden. Es kommt darauf an, ob die Kinder für ihre Dienstleistungen Entschädigungen erhalten, oder ob sie lediglich ihren Unterhalt auf Grund der gesetzlichen Unterhaltungspflicht beziehen. Wenn Wohnung, Nahrung und Kleidung als Vergütung für die Arbeit gewährt werden, sind sie als Entgelt anzusehen.

Es folgt die Interpellation des Zentrums: Mit dem Herrn Reichstanzler bekannt, daß es zwischen dem Leutnant La Balette Saint Georges vom 98. Infanterieregiment in Metz und dem von ihm in seiner Familienehre schwer getränkten Leutnant Haage von demselben Regiment zu einer Herausforderung zum Zweikampf gekommen ist unter Bedingungen, welche auf die Tötung des Gegners abzielen; daß der zuständige Ehrenrat auf diese Herausforderung zum Zweikampf vorgeschlagen hat, er sei außerstande, einen Ausgleich vorzuschlagen, daß dieser Entscheidung des Ehrenrats gemäß der Zweikampf am 26. Februar d. Js. in der Nähe von Metz stattgefunden hat, und daß hierbei der beteiligte Leutnant Haage von dem Leutnant La Balette erschossen worden ist? Hält der Herr Reichstanzler die Behandlung des Falles durch den Ehrenrat mit Gesetz und Recht für vereinbar, welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichstanzler zu ergreifen, um dem Zweikampf im Heere wirksam entgegenzutreten?

Abg. Gröber (Ztr.) begründet die Interpellation mit einer Darstellung des Sachverhalts. Ueber die Veranlassung zum Duell gehen die Meinungen auseinander. Die eine Version lautet, daß der Leutnant Haage schwer in seiner Familienehre verletzt worden sei, in einer anderen Version wird das bestritten. Jedenfalls hat aber Leutnant Haage sich veranlaßt gesehen, am Abendmittwoch mit der Reitpeitsche bewaffnet, sich zu dem Leutnant La Balette zu begeben. Es kam zu einer Forderung auf Pistolen, und zwar unter Voraussetzungen, die zum Tode eines der Beteiligten führen mußten. Der Ehrenrat hat dann am Nachmittag entschieden, daß ein Ausgleich nicht möglich wäre. Die Bedingungen wurden aber gemildert. Es wurden Pistolen ohne Blei gewählt und auch in anderer Hinsicht waren die Bedingungen milder. Das Duell kam zum Austrag. Beim zweiten Kugelschlag fiel Leutnant Haage und war sofort tot. Das Duell vollzog sich in Gegenwart eines Mitglieds des Ehrenrats. La Balette sieht dem Verfahren entgegen. Für den Reichstag besteht nun die Frage, ob der Kommandeur und der Ehrenrat das Ihrige getan haben, um das Verbrechen zu verhindern. (Sehr richtig! im Ztr.) Wenn die militärischen Behörden erfahren, daß Offiziere einen Zweikampf führen wollen, so müssen sie das verhindern. Die Behörden müßten im äußersten Falle zur Verhaftung der kampfslustigen Herren schreiten. Was hat im Meier Falle die Militärbehörde getan, um das Verbrechen zu verhindern, das ihr amtlich bekannt war? In der Kabinettsordre von 1897 ist der Ehrenrat angewiesen, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen, soweit es die Standes Ehre irgendwie gestattet. Eine Aufklärung des Sachverhalts war in diesem Falle umso mehr geboten, als die gegnerischen Behauptungen sich stark widersprachen. Welche Ermittlungen hat der Kommandeur durch den Ehrenrat anstellen lassen? Sind Zeugen vernommen worden und sonstige Auskunftspersonen? Ist eine Gegenüberstellung erfolgt? Was ist überhaupt geschehen? Ist die nötige Zeit gewonnen worden, um den sehr aufgeregten Leutnant Haage zu beruhigen? In dem Meier Falle hat schon am folgenden Tage, zehn Stunden nach der Entscheidung des Ehrenrats, das Duell stattgefunden. Wenn es sich um eine sehr schwere Kränkung der Familienehre gehandelt hat, so mußte doch das Ehrengericht eine schwere Verletzung der Standesehre feststellen, damit eine Entfernung des Schuldigen aus dem Heere anordnen und damit wäre das ganze Duell vermieden worden. Der Ehrenrat hat ja den Beteiligten eröffnet, daß ein ehrengerichtliches Verfahren noch nötig sei. Ein Offizier, der die Entscheidung des Ehrengerichts nicht abwartet, soll nach der Kabinettsordre wegen Ungehorsams bestraft werden. Die beiden Duellanten haben diese Bestimmung gefehlt. Von dem Spruch des Ehrengerichts hing also alles ab. Meine politischen Freunde sind der Ueberzeugung, daß es keinen Sinn hat, zunächst einen Zweikampf auf Leben und Tod stattfinden zu lassen und dann nachher festzustellen, daß der eine Duellant durch ein ehrengeloses Handeln den Anlaß gegeben habe und aus dem Offiziersstande ausscheiden müsse. Kommandeur und Ehrenrat sollten die Pflicht oder mindestens die Befugnis haben, zu verlangen, daß der Zweikampf bis zum Spruch des Ehrengerichts verlagert wird. Kommandeur und Ehrenrat üben größere Gewalt bei der Vorbereitung und Ausführung des Zweikampfes aus, als es nach dem Papier scheint. Ist an die Beteiligten die Aufforderung gerichtet worden, den Zweikampf zu verschieben und wenn nicht, warum ist dann die Forderung unterblieben? Ist denn die ganze Stellung des Ehrenrats gesetzlich zulässig oder nicht? Die Vorschriften über den Zweikampf sollen ja gewiß zur Milderung des Zweikampfes beitragen, aber ob das in der Praxis stattfindet, ist doch fraglich. In der Reichstagsbibliothek gibt

es eine Schrift, in der offen manches zugegeben wird. Dort heißt es, der Ehrenrat dürfe nicht zu leichte Bedingungen zulassen, damit der Ernst der Duell nicht beeinträchtigt werde. Es heiße immer, der Ehrenrat habe nichts zu befehlen, darin aber steht, der Ehrenrat habe nach dem dritten Gang den weiteren Kugelschlag zu verbieten. Die Schrift sagt auch, es dürfe nicht vorkommen, daß ein Gegner den anderen schon und etwa in die Luft schießt. Es sei Pflicht des Ehrenrats einzuschreiten, wenn das etwa vorkomme, und den Gegner zu warnen. Das wiederholte Schießen ohne zu zielen, sei eine Verweigerung der Genugtuung und darum ehelos. Kommt ein Gendarm auf den Platz, so kann das Duell nicht inhibiert werden, denn es wird ihm gesagt, das Duell sei gemeldet und mithin dienstlich berechtigt. (Hört! Hört! und Bewegung.) Bleibt der Gendarm aber trotzdem bei seinem Verbot, so muß möglichst schnell ein anderer Kampfplatz aufgesucht werden. (Hört! Hört! und lebhafte Bewegung.) Das ist einmal eine offene Darstellung der Dinge. Es fehlt uns ganz an vollständigen Statistiken über solche Duellfälle, namentlich auch über die Fälle, die beim Beurlaubtenhand vorkommen. Gerade hier kommen eine Unmasse von Vorfällen vor. Hier soll nur sehr oft der Gegner aus seiner Offiziersstellung verdrängt werden. (Sehr richtig!) Aus der zitierten Schrift geht aber hervor, daß der Zweikampf eine öffentliche Entehrung des Heeres, und daß alle Ablehnung demgegenüber vergeblich ist. Eine solche Mitwirkung des Ehrenrats ist aber gesetzwidrig und strafbar. Wann aber ist je ein Offiziersehrenrat zur Verantwortung gezogen worden? Das Ehrengericht, wie auch das Reichsmilitärgericht haben die Strafbarkeit der Ehrenrats anerkannt, freilich nur, wenn es sich um Zivilisten handelte. Was aber für Zivil gilt, hat auch für das Militär zu gelten. Soweit eine ehrengerichtliche Verordnung dem Strafgesetz widerspricht, hat sie keine Gültigkeit. Eine solche Verordnung besteht, das haben uns Vorgänger des Kriegsministers wiederholt erklärt. Der Kaiser kann nur Bestimmungen erlassen innerhalb des Gesetzes. Auf Grund des Paragraphen 8 des Reichsmilitärgesetzes können keine Vorschriften erlassen werden, die gegen das Militärstrafgesetz Gültigkeit haben. Welche Bedeutung hat das Duell auch im Offiziersstand für die gesamte Staatsordnung? Welche Maßnahmen will der Reichstanzler ergreifen zur Bekämpfung des Duells, da im Militär der Hauptsitz des Übels liegt? Im Reichstage ist keine Partei und kein Abgeordneter mehr für das Duell zu haben, und sogar die Herren Kriegsminister haben sich bisher dem angeschlossen und mit Deutlichkeit sich für den Kampf gegen das Duell ausgesprochen. Das Duell verstoßt gegen ein Gottesgebot. Das gilt für alle, nicht bloß für die Zivilisten. Es gilt für Hoch und Nieder, für Kaiser und Volk. (Sehr richtig! und Beifall.) Freilich sagt man, der Duellant fragt nicht nach Gottesgebot, er will Rache haben. Das ist richtig. Mit Strafen und verschärften Strafen wegen Verletzung ist da nichts zu machen. Es besteht gar keine Garantie, daß der Schuldige im Duell wirklich getroffen wird. Daß das eine Reparatur der Ehre sein soll, das leugnen wir. Der Reichstag hat sich stets gegen das Duell ausgesprochen, aber nie sind den Worten die Taten gefolgt. Der Reichstanzler hat erklärt, es sei alles in der Ordnung. Die Antwort des Reichstanzlers ist wirklich ein Musterbeispiel, wie der Reichstag vom Bundesrat behandelt wird. Es muß aber mit dem Anthon ausgeräumt werden, als ob das Duell etwas besonders Edles sei. In vielen Fällen sind edle Motive dabei gewesen, aber in mehr Fällen steht Gemeinheit und Rache dahinter. Oft weiß man nicht, soll man die Väterlichkeit oder die verbrecherische Gesinnung in den Vordergrund stellen. Wir müssen beim Militär anfangen, wo es freilich am schwersten sein wird. Reichstag und Bundesrat müssen ihr gewichtiges Wort dazu sprechen. Die deutschen Fürsten und Regierungen sind auch verantwortlich, insbesondere diejenigen Fürsten, die noch eigene Kontingente haben. Die Duell sind ein öffentliches Vergehen, eine schwere Verletzung der öffentlichen Rechtsordnung. Unsere Zeit hat ein verfeinertes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit. Die Forderung der Gleichheit vor den Gesetzen ist tief eingedrungen. Wir richten deshalb den Appell an den Bundesrat, mit uns an der künftigen Verhinderung des Duells zu arbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Falkenhayn: Leider ist es wahr, daß es in Metz zwischen den genannten Offizieren wegen schwerer Verletzung der Familienehre zu einem Duell gekommen ist. Ueber die Ursachen des Zweikampfes möchte ich mit Rücksicht auf die Familien der Beteiligten hier öffentlich nicht eingehen. (Sehr richtig.) Der Kriegsminister gibt dann eine Schilderung des in Metz Vorgefallenen. Dem Offizier darf kein Vorwurf gemacht werden, wenn er den Ehrengerichtspruch abwartet. Daß es, nachdem der ehrengerichtliche Spruch abgewartet war, doch zu einem Duell gekommen wäre, ist mir seit langen Jahren in einem einzigen Falle bekannt geworden. Für die ehrengerichtlichen Angelegenheiten sind einzig und allein die Allerhöchsten Vorschriften maßgebend. Sie sind so sehr Gemeingut der Armee geworden, daß sie für das Offizierskorps keines Kommentars bedürfen. Wenn die Beteiligten es unbedingt wollen, kann der Ehrenrat ein Duell nicht verhindern. Er kann nur einen Ausgleich versuchen und im schlimmsten Falle die Beteiligten auf die Folgen hinweisen. Die Behandlung des Meier Falles verstoßt also nicht gegen das Gesetz. Die Rechtssprechung steht auch auf meiner Seite. Der Kartellträger,

der sich ehrlich um den Ausgleich bemüht, bleibt strafflos. Wie kann da der Ehrenrat hafter gemacht werden. Maßnahmen gegen das Duell im allgemeinen sind nur auf dem Wege der Gesetzgebung denkbar. Die Frage kann bei der Beratung des neuen Strafbuchgesetzbuches gestreift werden. Seit den Mahnungen des Kaisers zu strenger Selbstzucht ist ein Fortschritt zu verzeichnen. 1913 sind nur 16 Duelle vorgekommen (Hört! Hört!) auf 75 000 Offiziere. Von Duellwut kann also nicht gesprochen werden. Wir werden also im Kampfe gegen das Duell nicht nachlassen. (Beif.) Verbote allein nützen nichts. Der Fordernde weiß, daß er gegen sittliches und menschliches Recht verstößt und wir können seine Gewissensqualen nicht noch durch ein Verbot vergrößern. Ein Verbot würde auch ungenügende Selbsthilfe oder einen Prügel-Komment hervorbringen. Der traurige Mehrerfall hat wenigstens Schlimmeres wie unregelte Selbsthilfe verhütet. (Unruhe im Zentrum und links.) Wenn es anders aussieht, so liegt dies daran, daß jeder Duellfall öffentlich verhandelt wird, während die guten Wirkungen in aller Stille eintreten. (Sehr richtig rechts, Lachen im Zentrum und auf der Linken.) Das Duell ist ein gänzlich untaugliches Mittel, den Schuldigen zu bestrafen und untauglich zur Ausübung der Wache. (Sehr richtig und ironische Zwischenrufe.) Hierbei spielen ganz andere Empfindungen mit. Ich persönlich kann eine Ausrottung der Ehrverletzung, die hin und wieder zum Duell führt für kein Glück halten. Sie ist aber auch nicht die Quelle der Zweikämpfe, sondern die Gesinnung, welche schwere Ehrverletzung des Kameraden immer noch möglich macht. Dieser Gesinnung muß der Kampf gelten. Das Verbot hilft nichts sondern eine Vervollkommen der Offizier im Geiste wahrer Ritterlichkeit und wahrer christlicher Gesinnung. (Lebhafter Beifall.)

Die Besprechung der Interpellation wird beschlossen.

Abg. Haase (Soz.): Der Kriegsminister hat hier das Hauptrecht statuiert. Der absolutistische Wille des Militarismus muß gebrochen werden. Nicht Mars regiert die Stunde, sondern die Gehege regieren sie.

Sodann tritt der Abg. van Calker für eine Einschränkung der Duelle ein und der

Abg. Graf Westarp (kons.) stimmt im Namen seiner Partei den Ausführungen des Kriegsministers zu.

Zum Schluß erklärt der Kriegsminister auf eine Anfrage, daß der Leutnant v. Brandenstein, der nach den Worten des Interpellanten als Christ grundsätzlich Gegner des Duellzwanges sei, nicht wegen seiner Anschauungen über das Duell verabschiedet worden sei, sondern weil diesem die für einen Offizier nötige Entscheidungsfähigkeit gefehlt habe. Sodann wird die Interpellation geschlossen. Donnerstag 2 Uhr: Kolonialrat. Schluß 3 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 13. März. Die Beratung zum Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wird bei den Ausgaben fortgesetzt.

Abg. Dr. Bell (Zentr.) begründet einen Antrag, in welchem die Staatsregierung ersucht wird, eine Reform der Bergschadensrechte regelnden gesetzlichen Bestimmungen herbeizuführen. Redner führt aus, der Haus- und Grundbesitz werde vielfach durch Bergwerksunternehmungen geschädigt und schlägt zur Prüfung der Verhältnisse die Einsetzung einer Kommission vor, in welcher nicht nur der Haus- und Grundbesitz, sondern auch der beteiligte Bergbau vertreten ist.

Abg. Hasenclever (natl.): Die Klagen über die Schädigungen des Haus- und Grundbesitzes durch Bergwerksanlagen sind übertrieben.

Die Abg. Hue (Soz.) und Korfanty (Pole) stimmen dem Abg. Bell zu.

Handelsminister Dr. Sydow: Ich bin bereit, die Frage der Reformbedürftigkeit des Bergschadengesetzes zu prüfen, kann mich aber zurzeit in keiner Weise festlegen.

Der Antrag Bell wird mit den Stimmen der Reichs- und Nationalliberalen an die Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.

Abg. Delius (Sp.): Notwendig ist eine Stabilität der Bergarbeiterlöhne, die nicht nach dem Reingewinn bemessen werden dürfte.

Die Abg. Korfanty (Pole) und Hue (Soz.) fordern höhere Löhne für die Bergarbeiter.

Oberbergshauptmann v. Belsen: Mir ist nicht davon bekannt, daß in Oberschlesien ein Zeichenverband gegründet werden soll. Der Fiskus würde sich an einem derartigen Verband, wenn er bestehen sollte, nicht beteiligen. Wegen vorübergehender schlechter Konjunktur entlassen wir unsere Arbeiter nicht. Die Löhne sind in Westfalen durchaus ausreichend. Die aus dem Saarrevier nach dem Ruhrrevier abgewanderten Arbeiter sind vielfach wieder nach der Saar zurückgekehrt. Die Arbeiter sollten Vertrauen zur Verwaltung haben, daß ihre Interessen nach Möglichkeit gefördert werden.

Abg. Dr. Herwig (natl.): Wenn die Löhne an der Saar nicht so hoch sind wie die im Ruhrrevier, so liegt das an den dortigen Verhältnissen. Wir hoffen, daß der Kohlenbergbau an der Saar wieder so blühen möge wie in den anderen Revieren.

Die Abg. Dr. Glatfelter (Ztr.), Althoff (ntl.) v. Jakobi (kons.) und Imbusch (Zentr.) erörtern ebenfalls die Betriebsergebnisse der Bergwerke an der Saar, sowie die Lohnfrage und die Knappschaftsfrage, worauf Geh. Rat Reuß ungefähr folgendes ausführte: Bezüglich der Beiträge zu den Knappschaftskassen ein einheitliches System aufzustellen, ist unmöglich. Es ist Sache der Behörden, die Beiträge in jedem einzelnen Fall festzusetzen. Die Versicherungstechnische Prüfungsfähigkeit trägt Sorge dafür, daß die Vorschriften des Gesetzes beachtet werden. Vorschriften über die Dienstordnung der Knappschaftsangehörigen können wir von Amtswegen nicht erlassen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Präsident Graf Schwerin-Löwisch kündigt für Montag eine Abend Sitzung an. Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr. Fortsetzung und Etat der Zentralgenossenschaftskasse. Schluß 1/5 Uhr.

Italien.

Rom, 13. März. König Viktor Emanuel hatte gestern nachmittag mit den hervorragenden Politikern des Landes, mit Salandra, Pettolo, Sonnino und Bissolati, dem Führer der reformierten Sozialisten, längere Besprechungen in der Frage der Neubildung des Kabinetts. — Sonnino soll sich gewigert haben, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Er soll dem König erklärt haben, daß Giolitti der einzige Mann sei, der diese Aufgabe mit Erfolg durchführen könne.

Frankreich.

Paris, 13. März. Wie die „Agence nationale“ meldet, beabsichtigt der Generalgouverneur von Algier, Luth, seine Demission zu geben, um bei den kommenden Wahlen in Korsika zu kandidieren.

Rumänien.

Bukarest, 13. März. König Konstantin und Kronprinz Georg von Griechenland treffen am 10. Juli hier ein. Bei dieser Gelegenheit wird die Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien offiziell verkündet werden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 14. März 1914.

Westerwälder Geschichten. Im Verlag von H. A. Herz (Ad. Heinrich) zu Limburg ist bereits vor längerer Zeit der erste Band der „Westerwälder Geschichten“ von Josef Heinz Verlenbach erschienen. In zehn kleinen Stücken und novellistischen Versuchen — wie sie der Verfasser in seinem Vorwort nennt — wird das Dorfleben auf dem Westerwalde in seiner Ursprünglichkeit und Eigenart geschildert. Heimatliebe und Heimatstolz sprechen aus allen Erzählungen, die, ohne viel Umschweife geschrieben, natürlich und ungekünstelt anmuten. Dabei erhält das Buch durch Verwendung der Westerwälder Mundart noch einen eigenen Reiz. Der Verfasser nennt diese Geschichten Präliminarien zu größeren Arbeiten. Nun, man kann mit Recht freudig auf ihr Erscheinen warten. Inzwischen sei dies Büchlein aber allen Westerwald- und Heimatfreunden zur Lektüre empfohlen.

Niederseifers, 12. März. Auch in diesem Jahre wurde seitens der hiesigen Volksschule wieder ein Elternabend abgehalten. Derselbe stand im Dienste der Berufswahl und fand am 8. März im geräumigen Saalbau Urban statt. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Herrn Hauptlehrers Schmitt, worin er auf den Zweck des Abends im besonderen und auf die Bedeutung der Elternabende im allgemeinen hinwies, folgte die Abwählung des sehr reichhaltigen Programmes. Es wechselten zwei- und dreistimmige Volkslieder, passende Gedichte und Wechselgespräche in zweckmäßiger Reihenfolge miteinander ab. Ein kleines Theaterstück: „Peter in der Fremde“, wies auf die Gefahren hin, die unsere jungen Leute in der Fremde zu bestehen haben. Ein vorgelegener Bildervortrag über die Greuel der französischen Fremdenlegion mußte ausfallen, weil die betreffenden Bilder im letzten Augenblick abgefragt wurden. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Vortrag des Herrn Reallehrers Kahl aus Idstein über das sehr zeitgemäße Thema: „Welche Gesichtspunkte sind bei der Berufswahl der Jugend besonders in Betracht zu ziehen?“ Die Ausführungen waren nach Form und Inhalt gleich weitgehend und enthielten so wertvolle Ratsschläge und Winke, daß sie es wahrlich verdienten, weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu werden. Die Beteiligung an der Veranstaltung war wiederum eine äußerst zahlreiche, ein Zeichen dafür, welche warmes Interesse man in Niederseifers den Elternabenden entgegenbringt. Die Elternabende sind ein ganz vortreffliches Mittel, das Band zwischen Schule und Haus wieder enger zu knüpfen zum Segen der Schule und zum Wohle der ganzen Gemeinde.

Camberg, 13. März. Herr Oberprimar Philipp Wehrich, Sohn des Bädermeisters Adam Wehrich in Camberg, hat vor der Prüfungskommission in Rheinbach bei Bonn a. Rh. unter Befreiung von der mündlichen Prüfung das Abiturientenexamen bestanden.

FC. Idstein, 12. März. In einem Taunusamtsblatt findet sich folgende niedliche Warnung: „Ich warne hiermit diejenige Person, die mir in der Nacht vom 5. zum 6. d. Monats an meinem Gartengelände durch Zerstören einzelner Teile desselben einen Nachschuß verübt hat, dies zu wiederholen, da ich sonst von meinem Rechte als Besitzer von Pulver und Blei Gebrauch mache. Fritz Klaus, Idstein.“

Sulzbach, 13. März. Ein hiesiger Einwohner steckte einen geladenen Revolver in die Hosentasche und spielte damit herum. Plötzlich entlud sich die Waffe. Die Kugel durchbohrte den Oberschenkel des rechten Beines, drang in das linke Bein, wo sie stecken blieb. Schwerverletzt wurde der Mann zu seiner Wohnung gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Röhl, 13. März. In dem bergischen Orte Hohlkeppel brachten zwei Schüler eine mit Pulver gefüllte Flasche in dem Augenblicke zur Explosion, als ein Landwirt seine Wohnung betreten wollte. Alle drei Personen wurden schwer verletzt.

Buenos-Aires, 13. März. Zur Besichtigung des vor Montevideo liegenden deutschen Geschwaders stellte der Norddeutsche Lloyd den Dampfer „Sierra Salvadora“ für die deutschen Schulen zur Verfügung. An der Besichtigung nahmen ungefähr 500 Schüler teil und der Gedanke vom dem Buhle. Die Abfahrt erfolgte heute abend. Am Freitag früh findet der Besuch des Geschwaders statt.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

3. Fastensonntag, den 15. März.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramente. Beerdigung; abends 8 Uhr Rosenkranz.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr morgens hl. Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Kreuzweg-Andacht.

In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 1/2 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch nachmittags 5 1/2 Uhr im Dom Andacht zu Ehren des hl. Josef.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.

Montag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Rahment für Josef Wabinger; am 8 Uhr in der Stadtkirche Rahment für die Geschwister Kath. Maria Anna und Maria. Scher und deren Eltern.

evangelische Gemeinde.

Sonntag den 15. März 1914. Oculi.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Hilfsprediger Haibach. Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Herr Hilfsprediger Haibach.

Mittwoch, den 18. März, abends 8 Uhr Passionsgottesdienst. Herr Delan Odenhaus.

Mittwoch den 18. März, nachmittags 4 Uhr Missionskränzchen im Evangel. Gemeindehaus.

Die Amtswoche Taufen und Trauungen hat Herr Hilfsprediger Haibach. Vereinsabend der „Lützow-Gesellschaft“ (gemischter Chor) Dienstag den 17. März Vereinsabend Mittwoch den 18. März abends 8 1/2 Uhr Vereinsabend des Männer- und Junglingsvereins. Donnerstag den 19. März abends 8 1/2 Uhr Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“. Die Vereinsveranstaltungen finden statt im Evangelischen Gemeindehaus. Eingang Weiersteinsstraße.

Bücherei der evangelischen Gemeinde Weiersteinsstraße 14, geöffnet Mittwochs von 1-2 Uhr. Sonntags von 11-12 Uhr.

Limburg, Samstag den 14. März. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 13-15 Pfg., Apfelsinen per Stück 3-5 Pfg., Aprisolen per Pfd. 1-2 Pfg., Birnen per Pfd. 12-30 Pfg., Schneidbohnen per 2 lb. 1 Pfg., Bohnen dide per 1/2 lb. 1 Pfg., Blumenkohl per Stück 30-60 Pfg., Butter per Pfd. 1 1/2 M., Zitronen per Stück 5-8 Pfg., 1 Ei 7 Pfg.

Preis, 13. März. Früchtmärkte. Hühner 16.25 Pfg., Amden Weizen 15.80 M., Korn 11.95 M., Braugerste 10.75 M., Futtergerste 9.00 M., Hafer 8.00 M., Landbutter per Pfd. 1.00-1.10 M., Eier 2 Stück 14 Pfg.



Motten- und Schädlingmittel

Motten-Tafeln, Tabletten, Pulver

Motten-Kugeln

Peter Josef Hammerich, Limburg.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Sonntag den 15. März 1914.

Vorwiegend wolfig und trübe, mit Niederschlägen, zeitweise windig, aber milde.

In Verbindung mit unserem

Vortragskursus f. prakt. Landwirte in Limburg

haben wir eine

40/60

Ausstellung landw. Maschinen

veranstaltet, die

durch elektrische Kraft im Betriebe vorgeführt werden.

Jeder Interessent kann die Ausstellung Mittwochs, Samstags und Sonntags nachmittags von 2-6 Uhr frei besuchen.

Ausstellungsort: Moos'scher Garten bezw. Halle in der Diezerstraße.

Limburg, den 13. März 1914.

Der Vorsitzende des 7. landw. Bezirksvereins

Büchting, Agl. Landrat.

Erledigter Steckbrief.

Der unter dem 10. November 1902 gegen den Arbeiter Jakob Klaus, geboren in Dillendorf, als Sohn des Peter Klaus, ergangene Steckbrief ist erledigt.

Neuwied, den 10. März 1914.

Der Erste Staatsanwalt.

Weibliche Dienstboten gesucht. Vermittlung kostenlos. Kreisarbeiternachweis Limburg. Walderdorfer Hof.

Zu Ostern empfehlen wir unsere feinen Weiß- und Rotweine, ferner sehr feine Südwine. Man verlange bitte Preisliste. Verlangt in Flaschen und Gebinden. 9/60 Wein-Kellerei Wolff, Cobern a. d. Mosel.



Waschmaschinen Buttermaschinen Öfen, Kochherde

Grosse Auswahl.

Billigste Preise.

Jos. Brahm,

Eisenhandlung. 31/60



Achtung!

Empfehle heute

frisch geschlacht.

Pferdefleisch

ohne Knochen 40 Pfg. Prima

Wurstwaren. 32/60

Hahnefelds Rossschlächtere.

Rosenstraße 7.

Braver Junge

sofort oder zu Ostern in die

Lehre geizt. 5/57

Franz Adams, Limburg.

Lapizierer u. Polstergeschäft.

Blübe 17.

Ein Junge kann das

Schneiderhandwerk er-

lernen bei 9/56

Mlois Gramling,

Schneidermeister,

Limburg, Rosenstraße 9.

Ein oraves, fleißiges

Mädchen, welches schon ge-

dient hat, als Zweitmädchen

gesucht. Eintritt ersten April.

Emil Köhl.

Untere Grabenstraße 13.

Mehrere Wagen

Dung

abzugeben 2/58

Stephanshügel 6.

Kleiner Laden

mit Wohnung in guter Lage

unter gütig. Bed. sofort od.

später 4. verm. od. Haus z.

verkauft. Möb. bei 16/55

H. Loos, Wallstr.

4-Zimmerwohnung,

mögl. mit Bad, zum 1. April

zu mieten gesucht. Off. m.

Preisangebots an 37/60

Beumer, Gms,

Haus Gohrin

Gut wochentlich

Balkonzimmer

zum 1. April in der Diezer-

straße zu vermieten. 1/58

Näheres in der Expd.

Es lohnt sich eine Treppe hoch zu steigen!

Kommen Sie und besichtigen unsere reichhaltig sortierten Abteilungen:

Kleiderstoffe, Baumwoll-Waren, Weiß-Waren, Wäsche, Gardinen.

Bevor Sie Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge,
sowie Communion- und Confirmations-Anzüge kaufen,
vergleichen Sie unsere Qualitäten u. Preise

Herr Fritz Oppenheimer war 5 Jahre bei den Herren G. Königsberger tätig u. wird unser Geschäft nach denselben Grundsätzen dieser Herren geführt.

Motto: Gute Waren für billiges Geld!

F. Oppenheimer & Co., Limburg.

Obere Grabenstrasse 23 (Dom Apotheke).

Verkaufsräume eine Treppe hoch.

Limburger Spar- und Bauverein

E. G. m. b. H.

Sonntag den 22. März 1914, nachmittags
2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Koll, Gasthaus „Zur
Stadt Diez“, die

ordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Jahresrechnung für 1913 und Verteilung des Reingewinns.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Festlegung des Gesamtbetrags, welchen Anleihen und Sparezialogen nicht überschreiten sollen.
5. Bericht über die stattgehabte gezielte Revision.
6. Ergänzungswahl ausstehender Aufsichtsratsmitglieder.
7. Satzungsänderungen.
8. Ausschluss säumiger Mitglieder (§ 11 Abs. 1 der Satzungen).
9. Anträge der Mitglieder.

Die Jahresrechnung liegt den Mitgliedern im Geschäftszimmer, Holzheimerstraße 58, zur Einsicht offen.

Der Vorstand des Limburger Spar- und Bauverein

E. G. m. b. H.

Ant. Vietor. Jos. Zimmermann. Leonh. Poppe.

Nadelholz-Verkauf.

Am Montag den 16. März 1914,
vormittags 11 Uhr

anfangend, werden aus den Distrikten Eichbach, Hüttenschlag, Eichelbacherloß, Suder, Heidenstod, Schußbezirk Eichelbach und Schmittshäuser, Eichborn und Wehrholz, Schußbezirk Camberg, versteigert:

- 122 Eichenstämme mit 59,56 Htm. (darunter Stämme mit mehr als 40 Zentimeter Durchm.),
- 465 Nadelholzstämme mit 185,43 Htm. (darunter 8,13 Htm. 1. Kl., 32,89 Htm. 2. Kl. und 73,13 Htm. 3. Kl. — 35 Htm. davon Kiefern),
- 136 Nadelholzstangen 1. Klasse,
- 126 Nadelholzstangen 2. Klasse,
- 206 Nadelholzstangen 3. Klasse,
- 127 Nadelholzstangen 4. Klasse,
- 30 Nadelholzstangen 5. Klasse.

Die Eichenstämme, lagernd in den Distrikten Eichbach, Hüttenschlag und Heidenstod, werden an Ort und Stelle versteigert.

Anfang Distrikt Eichbach.

Das Nadelholz wird gelegentlich des Rückweges in der Restauration Waldschloß (am Eingange zum Walde) versteigert. Beginn dort etwa 2 1/2 Uhr nachmittags.

Auszüge für den Schußbezirk Eichelbach liefert auf Wunsch Förster Müller-Hof Eichelbach und für Camberg Stadtförster Bargon daselbst.

Camberg, den 9. März 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Belanntmachung.

Dem Müller und Landwirt Georg Wilhelm Kramm in Alfurt sind folgende Wertpapiere gestohlen worden:

- 1 Pfandbrief des Frankfurter-Hypotheken-Kreditvereins zu 4 %, lautend über 1000 Mark, Nummer 9485,
- 1 Schuldschein der Nassauischen Landesbank P. o. 2173 zu 3 1/2 %, lautend über 1000 Mark,
- 1 Schuldschein der Nassauischen Landesbank V. d. 1198 zu 4 %, lautend über 2000 Mark,
- 1 Stüd Preussische Staatsanleihe Lit. c 4268 zu 3 1/2 %, lautend über 1000 Mark,
- 1 Stüd Preussische Staatsanleihe Lit. d 59997 lautend über 500 Mark.

Vor Anlauf der Stude wird gewarnt. Nachrichten über den Verbleib der Papiere oder über den Täter werden zu 1 J 40/14 erbeten.

Limburg, den 12. März 1914.

Der Erste Staatsanwalt.

Rindvieh- und Schweinemarkt in Kirberg.

am Donnerstag den 19. März 1914.

Auftrieb von 8—10 Uhr vormittags. Ursprungs- oder
Gesundheitszeugnisse sind vorzuzeigen.

Der Bürgermeister:
Großmann.

IVO PUHONNY.



Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich nicht, wenn Sie
statt Butter
Dr. Schlinck's Palmona,
die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine
kaufen, denn Sie werden gar keinen
Unterschied merken — außer
in Ihrer Haushaltungskasse.

Hotel Restaurant „Deutsches Haus“.

Sonntag

33/60

Militär-Konzert.

Rass. Feld.-Art.-Regiment Nr. 27. (Cranien).

11—1 Uhr: Früh-Konzert.

Montag, den 16. März 1914, vormittags
10 Uhr, werden die

5/60

Flurschäden

an dem Wege zur Wägenmeisterei abgeschätzt, wozu alle
Interessenten eingeladen werden.

Anton Bayer, Ortschäfer, Limburg.



Achtung Radler!!

Jetzt ist es Zeit, daß jeder Fahrer, der an seinem
Rade eine gründliche Reinigung vornehmen lassen will, es
baldigst besorgt und nicht wartet, bis bereits die Saison
begonnen hat. Jedem Fahrer ist sehr zu empfehlen, wenigstens
einmal im Jahre an seinem Rade die Lager reinigen und ein-
fetten zu lassen, wodurch manche größere Reparatur verhütet
wird, denn es werden zugleich kleinere Mängel mit beseitigt
sowie Entfernen schlechter Ragnen, Nachschleifen eingelaufener
Gelenke, welche sonst zu größeren Unfällen führen können. —
Die vollständige Instandsetzung kostet bei bester Ausführung
Mark 2,50. Sämtliche anderen Reparaturen prompt und
billig.

Nic. Hohn,

Fahrrad-Industrie Limburg. Diezerstr. 7.



Gartengeräte aller Art

Glaser & Schmidt

19/60 Limburg.

Concordia

Öölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1868.

Grundkapital: 30 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit. + Weltpolice. + Unantastbarkeit.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos.

E. Pachten, Kaufmann in Limburg.

Hochaparte
Frühjahrs-Neuheiten

Damen-Paletots
Damen-Kostüme
Backfisch-Paletots
Backfisch-Kostüme
Schwarze Frauenmäntel

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt in reichhaltigster
Auswahl in nur modernen Stoffen und Façons 1(60)

Joseph Schmidt

Limburg.

Barfusserstrasse 7-9.

Gegr. 1843.

Telefon 166.

**Enorm billige
Kommunion- & Konfirmandenanzüge**

9, 12, 15, 18, 20, 24 Mk.

Schwarze, weisse und farbige

Kleiderstoffe

kolossale Auswahl

nur gute Qualitäten.

Gebrüder Hecht,
Limburg.

28(60)

Extra-Angebot!

Zur Umzugszeit

Gardinen

Engl. Tüll-Gardinen crème, weiss und elfenbein 29(60)
Fenster 24 50, 18 50, 12 50, 4 75—1 90

Künstler-Gardinen in Erbstüll, Spachtel und engl. Tüll
2 Flügel u. 1 Querbehang 27.—, 25.—, 18 50, 13 50, 10 50—7.—

Stores und Halbstores. Erbstüll mit Volant
Mk. 18.—, 15 50, 12 50, 9.—, 8 50—3 75

Gardinen-Stückware, crème, weiss u. elfenbein, 100—160 cm br.
Meter 1 70, 1 40, 1 25, 95, 70—35 Pfg.

Köper-Spachtel-Zug-Rolleaux- und Stores
Fenster 6 50, 5 50, 4 50, 2 75—1 50 Mk.

Brises-Bises Stück 2.—, 1 80, 1 25, 90, 70—25 Pfg.

Kochelleinen-Garnituren 2 Flügel 1 Querbehang
Fenster 24 50, 19 75, 16 50, 12 50—8 50 Mk.

Satin-Steppdecken zweiseitig
Stück 28 — 24 50 19 50 12 50—5 50 Mk.

Tischdecken in Filztuch, Plüsch, Moquette und Kochelleinen
30 —, 27 50, 19 50, 16 50, 11 50, 8 50—1 75 Mk.

Bettvorlagen und Läuferstoffe in grosser Auswahl.

Sämtliche Zubehörteile für Gardinen.

Kaufhaus Jos. Mitter,
LIMBURG.

Wegen Ausverkaufs

verkaufe sämtliche

Fahrräder und Uhren

zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Ludwig Börner Wwe., Kirberg.

NB. Daselbst ist ein fast neues  Motorrad
billig zu verkaufen. 13(60)

Lehrmädchen für f.
Damenkinder rei gesucht. 260
Geschw. Heil. Schlerker 6.

Monatsmädchen
für vormittag sofort gesucht.
38/60 Rohrweg 5, pt.

Saison-Eröffnung

Frühjahr und Sommer 1914.

Der grosse Effekt

den unsere diesmalige vielbewunderte Saison-Eröffnung allseits
macht, wird durch die auffallend billigen Preise noch weit mehr
hervorgehoben. Einige hundert Mäntel, Kostüme, Röcke und
Blusen sind in den letzten Tagen eingetroffen.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Gebr. Simon, Limburg.

Neu renovierte helle Verkaufsräume in der ersten Etage. 11(60)



Waschmaschinen

einstufiges Fabrikat, lau-
fen Sie preiswert bei
Glaeser & Schmidt
Limburg. 21(60)

Besseres möbliertes
Zimmer per 1. April zu
vermieten. 34(60)
Weiersteinstrasse 17 pt.

Ein junger
Schuhmachergehilfe
sofort gesucht 26(60)
J. Schmitz,
Köln.

Eis. Ofen, fast neu,
fortwäh. über billigst verkäuf-
lich Ndb. Exp. 25(60)

Motorrad,
noch gut erhalten, preiswert
zu verkaufen. 39(60)
Unt. Grabenstrasse 30.

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In Jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Postanstalten.
Wandkalender um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

in Vierteljahrs- oder halbjährlicher Abrechnung.

Einrückungsgebühr: 15 Pf.

die Geschäfts- und Anzeigenblätter aber dem Raum.
Reklamen die 31 zum dritten Teil der Seite 30 Pf.
K a b e l l wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 60. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 14. März 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die von der Gemeinde Schadeck erlittenen Kriegsdrangsale im Jahre 1796.

Von Oskar Guck.

Während des ersten Koalitionskrieges (1793—1797), den England, Preußen, Oesterreich, Holland und das Deutsche Reich auf verschiedenen Schauplätzen gegen die französische Republik führten, wurden auch die Lande der Grafen zu Leiningen-Westerburg auf das Schwerste heimgesucht; zwischen den Jahren 1793 und 1796 machten die Franzosen nicht weniger als drei Einfälle in die Grafschaft Leiningen in der Pfalz, namentlich in Grünstadt; die Franzosen wirtschafteten dabei auf das Unerhörteste, ihre steten Requisitionen erforderten ungeheure Opfer und kürzten das Land in Schulden und Not. Auch die Grafschaft Westerburg und die Herrschaft Schadeck blieben von den Kriegslasten nicht verschont; auch hier folgte eine Plünderung nach der anderen an Früchten und Vieh, eine Bedrückung und Beraubung der unglücklichen Einwohner nach der anderen; besonders groß war das Unglück, welches die Einwohner des Fleckens Schadeck bei dem Vordringen und Rückzuge der Franzosen in den Monaten Juni, Juli und September des Jahres 1796 durch unerhörte Plünderungen aller und jeder Art an Lebensmitteln, Holz und Futter, auch an Vieh erlitten hatten.

Im Juni 1796 machten die Einwohner von Schadeck die erste nähere Bekanntschaft mit den unwillkommenen Gästen. Am 6. Juni jenes Jahres kam eine sehr starke Kolonne der Neu-Franzen,*) die sich auf 4000 Mann angab, nach Schadeck, lagerte sich teils in dem nächstgelegenen herrschaftlichen sogenannten Kirchhofswalde und quartierte sich teils in dem Orte selbst ein. Nicht genug, daß sie den Einwohnern Lebensmittel aller Art, teils durch gute, teils durch böse Worte und Drohungen die zwölf Tage hindurch, die sie hier standen, abprelten, zwangen sie dieselben auch noch, auf ausdrückliche Requisitionen folgendes abzuliefern:

1. 260 Laib Brot,
2. 3 Ochsen, einen derselben von 425 Pfund, einen von 556 Pfund, und einen von 300 Pfund in ungefährem Anschlag,
3. einen Ripper, circa 160 Pfund schwer,
4. zwei Schweine, ungefähr von 80 Pfund,
5. 90 Pfund Rindfleisch an die Kavallerie auf das Feld,
6. 80 Pfund Butter,
7. 48 Maß Wein an den Kommandanten während seines 13tägigen Aufenthaltes,
8. 258 Gebund Stroh zu Strohhütten,
9. 184 Rationen Heu,
10. 7 Malter 11 Simmer**) Hafer und endlich
11. zwei Hemden, auf Befehl des Kommandanten an dessen Bedienten.

Als die Neu-Franzen schließlich abzogen, nahmen sie noch 5 Pferde, 1 Ochsen und 2 Karren zum Vorspann mit, ohne sie den Leuten wieder zurückzugeben.

Am 7. Juli hatte Schadeck mit der ganzen hiesigen Gegend das abermalige große Unglück, daß die Neu-Franzen hierher kamen. Während sich indessen die Feinde das erste Mal nur einzelne Bedrückungen und Mißhandlungen schuldig machten, setzten sie diesmal alle Menschlichkeit außer acht und betrugten sich eher einer Herde wilden Viehes als Menschen ähnlich. Alles, was nur nagellos in Häusern, Kellern, Scheunen und Stallungen war, Hemden, Weißzeug, Linn, Kleidungsstücke, Eisen-, Blei- und Kupfergefäße, kurz alles, was sie nur wegkriechen konnten, nahmen sie mit und mißhandelten dabei die Menschen auf Kanibalen-Art. An baren Lieferungen mußten die Schadecker damals abgeben:

1. 1120 Laib Brot,
2. einen Ripper, circa 150 Pfund schwer,
3. 5 Kälber, circa 161 Pfund,
4. 10 Schweine je 40 Pfund und 1 Schwein von 9 Pfund in ungefährem Anschlag,
5. 83 Stüd Hammel,
6. 149 1/2 Pfund Butter,
7. 92 Stüd Hühner,
8. 1 Ohm 49 Maß Brantwein,
9. 2 Ohm Bier,
10. an den General Mortier für ihn selbst, für einen Kommandanten, 9 andere Offiziere und die Suite laut eigener Spezifikation für 21. fl. 47 Kreuzer.
11. 3 Malter 7 Mäßen Korn,
12. 8 1/2 Simmer Weizenmehl,
12. 101 Zentner Heu
14. 691 Gebund Stroh,
15. 64 Gebund Flachs zu Strohhütten wegen Mangel an Stroh,
16. 7 wollene Decken für Offiziere auf das Feld, auf Order des Kommandanten,
17. 21 Äste zur Fällung des Holzes im Walde,
18. 5 tannene Zuber ins Lager,
19. 4 eiserne Töpfe ins Lager,
20. 7 blecherne Eimer ins Lager,

*) Damals übliche Bezeichnung für die Franzosen.

**) Ein Simmer, früher Getreidemah, 22—32 L.

21. 9 Senen für die Kavallerie und endlich

22. 66 Karren Holz in das Lager.

Außerdem mußten sie den Franken ihre Häuser preisgeben, in denen vieles auf die mutwilligste Art zerstört wurde; unter anderem wurden auch von 3 Scheunen und vier Stallungen die Dächer fast ganz abgetragen. Zum Fahren nahmen die Franzosen noch 12 Pferde, 7 Ochsen, 2 Kühe und 6 Karren mit, wovon leider nichts zurückgegeben wurde.

Hierzu kommt noch der von den Feinden in den Feldern angerichtete Schaden, welcher von vier eigens dazu berufenen Feldgeschworen auf 1672 fl. 52 1/2 Kr. geschätzt wurde. Dieser Schaden legte sich nach den damals geltenden Fruchtpreisen, wie folgt zusammen:

An Korn a 15 fl. per Malter	37 fl. 30 Kr.
An Weizen a 20 fl. per Malter	40 fl. — Kr.
An Gerste a 13 fl. per Malter	1467 fl. 22 1/2 Kr.
An Hafer a 12 fl. per Malter	48 fl. — Kr.
An Erbsen a 15 fl. per Malter	30 fl. — Kr.
An Wicken a 15 fl. per Malter	25 fl. — Kr.
An Widen a 15 fl. per Malter	25 fl. — Kr.

mithin in Summa 1672 fl. 52 1/2 Kr.

Auch im herrschaftlichen Schloß richteten die Neu-Franzen bei ihrer ersten Anwesenheit am 6. Juni und bei ihrer zweiten Anwesenheit am 7. Juli einen sehr großen Schaden an, nicht minder an den herrschaftlichen Feldfrüchten und Ringerten (Weinbergen). Wenn auch in dem alt-leiningischen Schloßhause schon lange nichts mehr zu verderben war, so wurden indessen in dem untersten Stodwerke desselben mehrere Hauptpfiler unter den Hauptdurchgängen aus neue losgerissen und verbrannt, die das Jhrige zum baldigsten Einstürzen desselben beizutragen drohten. In dem neu-leiningischen Schloßhause wurde ebenfalls vieles heldäbig, u. a. wurden mehrere Wände und bis dahin unbelannt gezeichnete heimliche Gemächer auf u. eingeschlagen, vermutlich in der heimlich eilen Hoffnung, versteckte Reichtümer darin zu finden. Auch wurden mehrere eiserne Fensterrahmen und sonstige hier und da befindliche eiserne Haken von den Franken gestohlen, auch mehrere Decken von denselben abgerissen und darinnen nachgeschaut. Deshalb erging seitens der gräflichen Kanzlei an den Schloßherrschaft Huth der Befehl, das Abstellen, Einreihen und sichere Aufbehalten sämtlich vorhandener Decken zu befehlen, damit sie nicht so jedermann zum Raube dahanden, zumal ohnehin nur noch eine oder zwei Stuben im höchsten Falle in dem Schloße bewohnbar waren.

Aus der alt-leiningischen Kelter kamen damals folgende Utensilien (Gebrauchsgegenstände) abhanden:

1. Eine Bütte von drei Ohm
2. Ein Faß von vier Ohm
3. Ein Eßel von 1/2 Ohm
4. Ein Trichter von 1/4 Ohm
5. Der Kelterbaum,
6. Das Ladefah gänzlich verdorben,
7. Uebrigens Zubehör der Kelter wie Bretter, Preßhöfer usw. verbrannt.

Ungleich größer war der Schaden in der neu-leiningischen Kelter, er bestand:

1. in einer entwendeten Bütte von 8 Ohm,
2. einer dergleichen von 7 Ohm,
3. einer ditto von 3 Ohm,
4. einer ditto von 3 Ohm,
5. einer ditto von 2 Ohm,
6. einer ditto von 2 Ohm,
7. einem Stüdfah von 7 1/2 Ohm,
8. einem Faß von 6 1/2 Ohm,
9. einem Faß von 3 Ohm,
10. einem ditto von 2 Ohm,
11. einem Mößel und Ladefah von 3 1/2 Ohm,
12. einer Schwelle von der Kelter nebst Kelterbaum, Brettern, Preßhöfern,
13. alles Schölg aus dem Kelter wie Unterlagen usw.

Die Bosheit der Feinde ging soweit, daß sie die Fässer hinten aus dem Schloß hinaus an den Berg wälzten und sie über die Steinfelsen hinab in die Lahn rollten, und obgleich der alt-leiningische Schloßherrschaft Huth bei dem anwesenden französischen Kommandanten hiergegen Vorstellungen erhob, fruchteten diese nach dem umgekehrten Sprichwort: „wie die Diener, so der Herr“ nichts.

Die herrschaftlichen Weinberge wurden zum Erbarmen äbel zugerichtet, weil teils in den Weinbergen selbst, teils in der Nähe derselben ein französisches Lager stand, und die Weinreben zum Bedecken der Strohhütten, die Pfähle aber zum Verbrennen entwendet wurden. Auf alt-leiningischer Seite war der Schaden weniger beträchtlich, obgleich auch hier und zwar an dem Berge, der der alte Wingert hieß, 4420 Pfähle verschwanden. Um so größer war der den neu-leiningischen Weinbergen zugefügte Schaden, indem im alten Wingert 810, am Dellenberg aber 9240, im ganzen also 10050 Pfähle von den Feinden gestohlen wurden. Der letzte Weinberg, der vor fünf Jahren angelegt worden war, wo die Reben wie Flachs und Wit Trauben überjät standen, lag nun ganz darnieder und sah in einiger Entfernung einem Weizenfelde ähnlich.

Ferner belief sich der von den Feinden angerichtete Frucht Schaden der herrschaftlichen Gutspächter auf 582 fl. 80 Kr., wovon auf die alt-leiningischen Pächter 241 fl. 50

*) Ein Ohm = 100—160 L.

Kr., auf die neu-leiningischen Pächter gar 341 fl. 30. Kr. entfielen.

Aber die Leiden der armen Schadecker waren damit noch nicht zu Ende. Raum waren sie im Sommer 1796 von den Neu-Franzen so hart mitgenommen, so mußten sie im Monat September jenes Jahres ein ungleich härteres Schicksal erdulden. Bei dem Rückzuge der französischen Armee bezog ein Teil dieser Truppen in der Nähe von Schadeck 10 Tage lang ein Lager, und durch diese und die nachher vorgezogenen österreichischen Truppen wurde den Einwohnern von Schadeck ein solcher Schaden zugefügt, daß mehrere Jahre nicht hinreichten, dem Orte vollkommene Erholung zu verschaffen. Die Unmenschen wirtschafteten abermals auf das „gräßlichste“, aus dem Orte ließen sie sich nicht nur die zum Teil ausgedroschene Frucht liefern, sondern durchsuchten auch die Scheunen und Häuser und nahmen mit, was ihnen darinnen anständig war; nicht minder trugen sie von der noch im Stroh gelegenen Frucht viele Garben heraus und warfen sie den Pferden zum Futter hin und verwüsten die Früchte, welche noch in den Feldern standen, nicht zu gedenken, wie äbel sie in den herrschaftlichen Weinbergen hauchten, sehr viele Stöcke ausriffen, zertraten und eine noch größere Anzahl von Weinbergsstäben verbrannten. Im Schadecker Gemeindegeld liegen die Feinde 42 Eichenstämme von verschiedener Größe fällen und zum Brückenbau bei Runkel fahren. Man berechnet den Schaden, welchen die Bewohner von Schadeck (10 Pächter von der alt-leiningischen Seite, 14 Pächter von der neu-leiningischen Seite und 25 übrige Gemeindeglieder, in jenen unheilvollen September-tagen sowohl im Orte als im Felde an Früchten, Vieh und Hausrat erlitten, auf 5280 Gulden. Die Bedrängnis und Not der hartgeprüften, kleinen Gemeinde wurde noch gesteigert durch eine in demselben Jahre ausgebrochene lange anhaltende Viehseuche, welche in Schadeck mehr als 140 Stüd Rindvieh dahintrug. Im Hinblick auf all dieses Elend bricht der gräfliche Kanzleibeamte Rat Kremer in einem Schreiben in den Klageruf aus: „Müssen die Untertanen durch dergleichen Begebenheiten nicht zu Grunde gehen? Es ist wohl kein Zweifel, wenn die Vorrichtung uns nicht bald den lieben Frieden schenkt und dann der Himmel uns mit guten Jahren wieder begnadigt!“

Und der Friede kam im nächsten Jahre und damit auch wieder bessere Zeiten für den hartbetroffenen Flecken. Auch die gnädige Herrschaft (die Grafen zu Leiningen-Westerburg) tat das Ihrige, der großen Not zu steuern und den bedrängten Untertanen wieder aufzuhelfen. Sie erließ den gräflichen Hofgutspächtern für das Jahr 1796 die Hälfte der Pacht im Betrage von 500 Gulden und der gesamten Gemeinde das sogenannte Dienstgeld*) im Betrage von 208 fl. 212 fl. und bewilligte auch sonst (soweit es ihr in jenen schweren Zeiten möglich war), Mittel zur Wiederaufrichtung dieser „niedergeborenen“ Gemeinde.

*) Von einem ganzen Gefährt waren jährlich 4 Taler, von einem halben Gefährt 2 Taler zu entrichten.

Die Schulkinder im Landkreise Limburg.

(Nachdruck verboten.)

Eine in Preußen alle 5 Jahre veranstaltete Zählung über die Einzelheiten des sogenannten niederen Schulwesens ermöglicht es, Untersuchungen über die Schulkinder in den Volksschulen anzustellen. Dabei kann man berücksichtigen, die Trennung der Geschlechter beim Unterrichte, die Befähigung der einzelnen Schulklassen, die Verteilung der Schulkinder auf die Schulgruppen nach der Klassenzahl, das Alter der Schulkinder in den einzelnen Stufen, die Erreichung des Schulzieles usw. Die Zählungsergebnisse sind im Auftrage des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten im Königlich-Statistischen Landesamte bearbeitet worden und man wird sich um so lieber mit ihnen beschäftigen, als es sich nicht um veraltete Angaben, sondern um die Ziffern des vorvergangenen Jahres handelt, die so schnell bearbeitet und gruppiert worden sind, als es die Umstände gestatteten.

Im Kreise Limburg fanden sich in den städtischen Volksschulen 1979 Schüler und in den ländlichen Schulen 7659 Schüler. Diese verteilten sich wie folgt:

	städt. Schulen	ländl. Schulen
evangelische Schüler	375	1093
katholische Schüler	1582	6520
jüdische Schüler	21	46
bekenntnislose Schüler	1	

Die Familiensprache der Schüler ist ein ziemlich wichtiges Kapitel. Wird doch der Unterricht in manchen Gegenden des Staates sehr dadurch erschwert, daß ein Teil der neu-aufgenommenen Schüler der deutschen Sprache wenig oder garnicht mächtig ist. Dabei liegen die Verhältnisse in den ländlichen Schulen noch ungünstiger als in den städtischen Schulen. Ganz besonders interessante Ermittlungen wurden in einem Regierungsbezirk (Posen) angestellt, denn dort sprechen zwar 2301 Schulkinder (von 10000 Schulkindern) nur deutsch, 289 deutsch und eine andere Sprache, aber 7410 Schulkinder nur eine fremde Sprache. Da kann man sich denken, welcher besonderen Anstrengungen sowohl der Schüler als auch der Lehrer es bedarf, um das Lehrziel zu erreichen. Im Kreise Limburg, war in den städtischen Schulen die Familiensprache von 1979 Schülern deutsch, in den ländlichen Schulen von 7657 Schülern deutsch und bei 2 Schülern deutsch und italienisch.

Beim Schulbesuch überhaupt ist zu beachten, daß im Durchschnitt die Schülerzahl auf Knaben und Mädchen sich ungefähr gleichmäßig verteilt. Die Zahl der Knaben ist nur eine Kleinigkeit höher. Ein Bruchteil der Kinderzahl im schulpflichtigen Alter mußte wegen Ueberfüllung der Schulen zurückgestellt werden.

Ein Teil der Schüler blieb der Schule fern, in der Hauptsache allerdings wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen, nur in Ausnahmefällen ohne triftigen Grund. Die Zahl der blinden und taubstummen eingeschulten Kinder ist verhältnismäßig klein, wesentlich größer aber die Zahl der Kinder, die nach vollendetem 6. Lebensjahr noch nicht eingeschult waren oder vor vollendetem 14. Lebensjahre von der Schulpflicht befreit, zum Teil nach provinzialrechtlichen Bestimmungen. Im Kreise Limburg besuchten 1979 Kinder, davon 1048 Knaben und 931 Mädchen, die öffentliche (städtische) Volksschule, davon sind 3 Kinder nach dem vollendetem 6. Lebensjahre noch nicht aufgenommen, und 3 Kinder besuchten wegen vorhandener Gebrechen die Schule nicht. In den ländlichen öffentlichen Volksschulen fanden sich im Kreise Limburg 7659 Kinder, davon 3897 Knaben und 3762 Mädchen, 6 Kinder waren nach vollendetem 6. Lebensjahre noch nicht aufgenommen, 1 Kind war vor vollendetem 14. Lebensjahre bereits entlassen und 13 Kinder besuchten wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen die Schule nicht.

Teilweise ist die Trennung der Geschlechter im Unterricht bereits durchgeführt, im Staatsdurchschnitt werden nach dem Geschlecht gesondert 36,9 Prozent unterrichtet. Die Verhältnisse liegen aber in den städtischen Schulen ganz anders als in den ländlichen Schulen. Finden sich doch in den ersten 71,6 Prozent der Kinder nach dem Geschlecht gesondert unterrichtet, in den letzteren aber nur 15,0 Prozent, ein sehr erheblicher Unterschied. Im Kreise Limburg werden in den städtischen Schulen unterrichtet (die Zahlen für die ländlichen Schulen sind in Klammern beigefügt) in Knabenklassen 710 Kinder (866), in Mädchenklassen 668 Kinder (831), in gemischten Klassen 323 Knaben (3031), und 250 Mädchen (2931). Von weiterem Interesse dürfte die Tatsache sein, daß 4 der Kinder zu den städtischen Schulen und 5 der Kinder zu den ländlichen Schulen einen Schulweg von mehr als 2½ Kilometer zurückzulegen hatten.

Untersucht man weiter die Erreichung des Lehrzieles, so muß man zunächst bedenken, daß die Schulorganisation in den Städten ganz anders ist, als auf dem Lande, namentlich die Gliederung des Unterrichts nach der Zahl der lehrplanmäßig aufsteigenden Klassen oder der Stufen. Bei den städtischen Volksschulen liegt der Schwerpunkt der Schülerzahl bei den sechsstufigen, siebenstufigen und achtfünftigen Schulen, während bei den ländlichen Volksschulen der Hauptteil der Kinder in einstufigen Schulen, zweistufigen Halbtagschulen, sonstigen zweistufigen Schulen und dreistufigen Schulen untergebracht ist, Schulen mit mehr Stufen, aber nur geringere Schülerzahl für sich beanspruchen. Im Kreise Limburg wurden nach Vollendung der Schulpflicht von den Schülern der sechs- und mehrstufigen Volksschulen entlassen:

überhaupt	Stadt	Land		Stadt	Land
	Knaben	59	35		
	Mädchen	62	28		
aus der Abteilung des					
8. Schuljahres	Knaben	47	33		
	Mädchen	57	27		
7. Schuljahres	Knaben	5	2		
	Mädchen	4	1		
6. Schuljahres	Knaben	5	—		
	Mädchen	1	—		
5. Schuljahres	Knaben	2	—		
	Mädchen	—	—		

Sind auf dem Lande keine oder nur wenige sechs- und mehrstufige Volksschulen vorhanden, so wird die Statistik auch keine oder wenige Schüler, die aus diesem nach völliger oder teilweiser Erreichung des Lehrzieles entlassen sein könnten, aufweisen. Man hat nun jetzt zum erstenmal nach dem Alter der Schulkinder in den einzelnen Unterrichtsstufen, sowie nach der bei ordentlicher Schulentlassung erreichten Stufe gefragt. Da in der Benennung der Schulen keine Einheitlichkeit herrscht, ist zu dem Hilfsmittel gegriffen worden, die acht Jahre der Schulzeit gleich acht Abteilungen zu setzen, deren jede bei regelmäßiger Verlesung in einem Jahr durchlaufen wird. Von 1000 Schülern besuchten 162 die erste Stufe, 157 die zweite, 156 die dritte, 151 die vierte, 132 die fünfte, 112 die sechste, 77 die siebente, und 53 die achte Stufe. Die Mädchen bilden in den oberen Stufen, die Knaben in den unteren die Mehrheit, was zum Teil damit zu erklären ist, daß weit mehr Knaben als Mädchen nach dem Besuch der untersten Stufen in mittlere oder

höhere Schulen übergehen. Voll ausgenutzt haben die Schulen von 1000 Kindern 448, und zwar von 1000 Knaben 441, von 1000 Mädchen 454. Man ermittelte weiter, daß in einer Abteilung Schulkinder verschiedenen Alters und in den jüngsten Abteilungen auch Kinder höheren Alters sitzen. Aber das darf nicht auffallen, da nicht alle fleißig und begabt genug sind, um regelmäßig aufzurücken, schwachbegabte mitgeschleppt werden müssen (die wenigsten dieser Art können in Sonderklassen unterrichtet werden). Manche haben ihre Schulzeit zu spät begonnen, sei es wegen Krankheit oder aus anderen Gründen. Oft sitzen Kinder in Abteilungen, für die sie viel zu jung sind. Diese haben die untersten Stufen überprüngen und sind gleich in eine höhere Klasse gekommen, da sie sich die Kenntnisse oft durch Vermittlung älterer Geschwister rasch angeeignet haben. Bei der Schulaufnahme greifen auch in gewissem Umfange Abrundungen nach unten Platz. Ein Kind, das im Juni das 6. Jahr vollendet, wird oft schon am vorhergehenden Ostertermin eingestellt. Solche vorjüngenden Abrundungen wirken bis in die obersten Klassen nach. — Die bereits mitgeteilten Angaben lassen erkennen, daß die Mädchen den Knaben voraus sind. Dabei sind aber gerade die Mädchen durch häusliche Arbeiten, Pflege jüngerer Geschwister usw. oft über Gebühr in Anspruch genommen. Das bessere Fortschreiten der Mädchen ist einer gewissen geistigen Ueberlegenheit in den Jahren der Schulzeit, namentlich den letzten zuzuschreiben und hängt weiter damit zusammen, daß die Knaben durch ihre trostigere, unruhigere Natur zurückgehalten werden.

Die Klassenbelegung ist nach verschiedenen Zifferngruppen zu beurteilen. Im Durchschnitt kamen auf eine Klasse mehr als 51 Schüler. Dieselbe Zahl für Stadt und Land. In den städtischen Volksschulen ist aber die Klassenbelegung gleichmäßiger, in ihnen kommen weder so viel zu stark noch so viel zu schwach besetzte Klassen vor wie auf dem Lande. Man kann die Belegung einer einstufigen Schule mit mehr als 80 Schülern einer Halbtagschulklasse mit mehr als 60, einer sonstigen Schulklasse mit mehr als 70 Schülern als Ueberlastung ansehen. Im Kreise Limburg finden sich 3 solcher städtischen Schulen mit 4 Klassen und 307 Schülern, weiter 20 ländliche Schulen mit 30 Klassen und 2405 Schülern. Eine Klassenbelegung mit weniger als 30 Schülern ist als zu geringe Ausnutzung anzusehen, solche fand sich im Kreise Limburg in 1 städtischen Schule mit 1 Klasse und 23 Schülern, weiter 4 ländlichen Schulen mit 4 Klassen und 83 Schülern. Als normal belastet verbleiben dann endlich im Kreise Limburg 3 städtische Schulen mit 29 Klassen und 1672 Schülern, 44 ländliche Schulen mit 99 Klassen und 5254 Schülern.

Im Durchschnitt des ganzen Staates waren in 15,5 Prozent der Schulen 7,2 Prozent der Klassen mit 10,7 Prozent Schülern überlastet, in 21,1 Prozent der Schulen aber 8,4 Prozent der Klassen mit 3,8 Prozent der Schulkinder nicht voll ausgenutzt und von 1000 Schülern besuchten überlastete Klassen:

48 städtische
144 ländliche
nicht voll ausgenutzte Klassen: 22 städtische
48 ländliche.

Wir beschließen unsere Mitteilungen mit der Wiedergabe einiger wichtiger Verhältniszahlen über das öffentliche Volksschulwesen im Kreise Limburg, die von ganz besonderem Interesse sind. Im Kreise Limburg kamen auf 100 städtische Einwohner 12 Schulkinder, auf einen Lehrer aber 60 Schulkinder. Von 100 Schülern wurden unterrichtet in

	Stadt	Land
Knabenklassen	36 Kinder	11 Kinder
Mädchenklassen	34 Kinder	11 Kinder
gemischten Klassen	29 Kinder	78 Kinder
Klassen für schwachbegabte Kinder	1 Kind	—

Auf 100 ländliche Einwohner entfielen 20 Schulkinder, auf einen Lehrer 64 Schulkinder. Es kamen weiter an Leistungen des Schulverbandes, der politischen Gemeinden, Patrone, Gutsherren: auf 100 städtische Schulkinder 4501 Mark, auf 100 ländliche 2472 Mark, an Zuschüssen der Kirchenläsen usw.: auf 100 städtische Schulkinder 55 Mark, auf 100 ländliche 91 Mark, an Ertrag des Schul-, Kirchen- und Stiftungsvermögens: auf 100 städtische Schulkinder 30 Mark und auf 100 ländliche Schulkinder 224 Mark. Damit sind die Mitteilungen erschöpft und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man der Materie über die Schulkinder eine rechte Ergiebigkeit zuspricht, die man auf den ersten Blick nicht erwarten durfte.

Schwimmen und Baden einst und jetzt.

Der gesundheitliche Wert des Badens und Schwimmens wird heute erfreulicherweise allgemein anerkannt. Einfrisch-

volle Gemeinden, auch die kleineren, halten es für ihre Pflicht, ausreichende Schwimm- und Badegelände für Sommer und Winter zu schaffen. In zahlreichen Städten sind prächtige Hallenbäder errichtet worden, und doch steht das heutige Schwimm- und Badewesen weit hinter dem vergangener Jahrhunderte zurück.

Am bedeutendsten entfaltete sich das Badewesen im Altertum. Das hing bei den orientalischen Völkern teilweise mit religiösen Gebräuchen zusammen. Weitblickende Gesetzgeber, wie Zoroaster, Mohammed und andere befahlen Bäder und Waschungen als Religionsübungen. Wir finden daher bei den bekannten Völkern des Altertums, den Ägyptern, Äthiopiern, Indiern, Persern usw., das regelmäßige Bad als Volksstille verbreitet, wie dies bei der Mehrzahl der Völker des Morgenlandes, bei den Türken, Ägyptern, Indiern, Chinesen und Japanern noch jetzt der Fall ist. Auch dem Hindu ist geboten, häufige Waschrunden nach dem heiligen Fluß Ganges zu machen und sich in ihm zu baden, um dadurch seiner religiösen Pflicht zu genügen. Besondere Ausübung fand das Badewesen bei den Griechen und Römern. Homer erwähnt mehrfach warme Bäder und berichtet von Odysseus und anderen Helden, daß sie schwimmen konnten.

In der Blütezeit Griechenlands kam namentlich das kalte Baden in Aufnahme; das warme Bad galt als verweichlichend und wurde teilweise geradezu befördlich verboten. In Sparta gab es ein Gesetz, nach welchem jedes Alter und jedes Geschlecht sich im kalten Eurotafluß, der an Sparta vorbeifloß, baden mußte. Dieses Bad fand sowohl im Sommer wie im Winter statt. Die Tendenz dieses Gesetzes wirkte ausgezeichnet. Wir wissen, welche kräftigende, abgehärtete Volk die Spartaner gewesen sind, und wie stark ihr Gemeinfinn und ihr Gemeinwesen ausgeprägt war. Die Bewohner der Insel Delos und die Bewohner der Stadt Anthedon galten für ganz besonders gute Schwimmer und Taucher.

Der Arzt Herodilos, der Lehrer des Hippokrates, hat bereits Massage und Bäder empfohlen. Später, in der griechisch-macedonischen Zeit, führten Ärzte die Aussicht über die Badeanstalten, so Galenos, nach Hippokrates der größte Arzt des Altertums.

Ganz unentbehrlich war jedem griechischen Gymnasium, in dem Geist und Körper gleichmäßig ausgebildet wurden, die Verbindung mit der Schwimm- und Badegewandtheit. „Weder buchstabieren noch schwimmen“ war eine Redensart, mit dem man einen geistig und körperlich ungebildeten Menschen bezeichnete. Pythagoras und seine Schüler legten den größten Wert auf kalte Bäder.

Die gleiche Auffassung über eine harmonische Ausbildung von Geist und Körper hatten die Römer. Der Römer achtete den Nichtschwimmer ebenso gering wie den Analphabeten. Das Erlernen des Schwimmens gehörte zur Erziehung und militärischen Ausbildung der Römer. Von Scipio Africanus, dem Schrecken Karthagos, wird seine Vorliebe für Bäder gerühmt und der sittenstrenge Censor M. Porcius Cato lehrte seinen Sohn Marcus „dem Strudel und den stürmestregten Wellen trogen“; der Kaiser Augustus war der Schwimmlehrer seiner Enkel und der Kaiser Caligula hatte neben seinen vielen anderen Fehlern noch den, ein Nichtschwimmer zu sein, was Suetonius besonders an ihm tadelt.

Der Aedil (Stadtbau- und Polizeirat) Agrippa, der ein Herz für die Armen und Sklaven Roms hatte, legte während seiner einjährigen Amtstätigkeit 170 Volksbäder an, in denen der Arme unentgeltlich badete und der zahlungsfähige Bürger 1 Quadrans (5 Fig.) entrichtete. Binnen 200 Jahren stieg die Zahl dieser Bäder auf 800. Kalte Bäder wurden von zahlreichen Ärzten empfohlen, so von Mäsa, Asklepiades, Aretaios, Soranus, Charmis, Agathinos, Aurelianus und Aetius. So findet man es natürlich, daß jeder Römer wenigstens einmal täglich badete. Dem ganzen Altertum wurde das Bad zum täglichen Bedürfnis und der Weg zur Mahlzeit führte gewissermaßen durchs Bad. Baden und Schwimmen gehörten zu den notwendigsten Lebensbedürfnissen.

Die römischen Kaiser weiterteiten miteinander in der Anlage kolossaler, unvergleichlich schöner Badeanstalten, Thermen genannt, deren marmor- und elbasteinschimmernde Pracht Weltmühen gleich und die noch jetzt in ihren Ueberresten der modernen Bauleute eine unergründliche Fundgrube der Belehrung und Anregung bieten. Ihre Zahl stieg in Rom bis

unzweifelhaft bei drei verleumdet und verdächtig hat.

Ueber die Motive, die ihn dabei leiteten, sind wir uns ja nie im Moment im klaren gewesen. Er will sich eben jedem fremden Einfluß entziehen, um ungestört über seine reiche Mitgift schalten und walten zu können.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, so bietet sich jetzt der Anlaß, deswegen ich mich noch einmal an dich wende.

Unter altem Familiengut soll verkauft werden — ob mit deinem Wissen, wir wissen es nicht — wie dem aber auch sei, Maria, wir beschwören dich in letzter Stunde: Tu es nicht, laß es nicht geschehen! Laß den alten Besitz, der der ganze Stolz deines seligen Vaters war, auf dem auch ich meine unvergessliche Jugendzeit verbracht habe, der uns allen lieb und teuer ist als Stammbaum unserer Familie, laß ihn nicht in fremde Hände fallen?

Es kann ja auch gar kein Grund für einen Verkauf gedacht werden. Die Erträge des Gutes sind ja doch vorzüglich. Warum also verkaufen?

Maria, Maria, hüte Dich vor Deinem Manne! Wer weiß, was er mit dem Gelde vorhat! Daß Du nicht noch alles durch ihn verlierst!

Schreib' mir nur ein einziges Wort, das mir ein Recht dazu gibt, und ich eile sofort zu dir, dir zur Seite zu stehen. Glaube, daß ich sowie jeder von unserer Familie es von Herzen gut mit dir meint und stets gemeint hat. Nun, wo das Unglück dieser Ehe einmal geschehen ist, wollen wir ja nichts, als ein Bestes, wollen wir dich wenigstens noch vor Schlimmerem bewahren!

Ich weiß nicht, ob und wie eventuell du diesen Brief erhalten wirst. Dein Mann vereitelt ja jede direkte Annäherung an dich und verweist alle deine Spuren. Deinen jetzigen Aufenthaltsort haben wir überhaupt erst nach vielen Mühen in Erfahrung gebracht. Auch das sollte dir noch übrigens zu denken geben! Ich will jedenfalls mit Hilfe eines Privatdetektivbüros versuchen, diese Zeilen in deine Hände gelangen zu lassen.

Gebt Gott, daß es gelingt, und daß dann dieser letzte Warnruf nicht ungehört verhallt.

In treuer Liebe mit herzlichsten Grüßen von uns allen
Dein Onkel Bernhard.

Der Dämon.

Roman von Paul Gräbein.

19) (Nachdruck verboten).

Es war inzwischen ganz dunkel draußen geworden. Durch das offene Fenster, vor dem der herabhängende Vorhang sich leise im Windhauch bewegte — die Rollläden waren wie gewöhnlich bei eingetretener Dunkelheit hochgezogen — drang wohlthuend kühlere Luft nach der schwülen Temperatur des ausnehmend heißen Herbsttages ein. Lautlos still war es in dem dämmerigen Zimmer, nur das Ticken der Uhr vom Bord an der Wand tönte durch die halblaute Stimme Herberts, der, wieder ganz vertieft in das Stück, vorlas.

Da — plötzlich ein Geräusch am Fenster — ein schwerer Schlag oder Fall im Zimmer.

Mit entsetztem Aufschreien fuhr die junge Frau in die Höhe, und auch Herbert sprang erschrocken vom Stuhl auf. Was war das?

Nach sah er den Vorhang sich lebhaft bewegen. War da jemand am Fenster gewesen?

Er sprang hinzu, riß den dünnen Vorhang zurück — da, ein großes Loch im Gewebe! Weit deutete er sich nun hinaus, spähend — aber nichts war zu sehen in der Finsternis draußen.

Doch klang es da nicht von der Straße her wie ein Geräusch schleunigst davoneilender, flüchtiger Tritte?

Angespannt lauschte Herbert in die Dunkelheit hinaus — nun war es wieder ganz still, nichts mehr zu hören!

Sollte er sich doch etwa getäuscht haben?

Aber nein — das Geräusch am Fenster, der Riß im Store da, es war doch keine Täuschung gewesen.

Eilends sich wieder umdrehend, betrachtete er nun näher das Loch im Tüllvorhang. Es war ein großer Riß, als ob jemand mit der Faust oder einem Stöckel hineingefahren wäre.

Aber es war ja nicht denkbar.

Zwischen der Hausfront und der Straße lag der breite Vorgarten, von dort aus konnte also niemand hereingelangt haben, selbst mit einer Stange nicht. Also mußte der Betreffende über den Gartenzaun geklettert sein und sich am Fenster des Parterregechoßes emporgeschwungen haben. Aber wie hätte er dann so eilig davonrennen können? Er war ja

schon ein paar Momente später am Fenster gewesen und hätte also den Täter noch am Garten hören müssen. Aber da war ja alles still gewesen.

Rätselhaft also!

Und was war mit der ganzen Sache bezwedt? Um einen Einbruchversuch konnte es sich nicht gehandelt haben, denn der Täter hatte doch unfehlbar gesehen, daß noch Licht im Zimmer war, daß also dort noch Menschen waren.

Was dann aber?

Kopfschüttelnd trat Herbert in das Zimmer zurück, wo am Kamine die junge Frau noch immer in höchster Angst zitternd stand. Er wollte auf sie zu, um sie zu beruhigen, da fiel sein Blick zufällig auf den Fußboden und plötzlich sah er auf dem dunklen Teppich etwas Weißes, Biederiges, wie ein Stück Papier, dort hinten an der Wand liegen.

Er stürzte darauf zu, griff danach und sah nun: ein zerknitterter Brief, der an einen Stein gebunden war, den er jetzt bemerkte. Nun löste sich das Rätsel: Dieser Stein mit dem Briefe war da vorhin durch das offene Fenster geschleudert worden. Er hatte also doch recht gehört, als er davoneilende Tritte zu vernehmen geglaubt hatte. Es war der flüchtende Täter gewesen.

Aber was sollte diese eigenartige Botchaft? Wem galt sie?

In höchster Spannung nestelte Herbert den Brief von dem Bindfaden los und trat damit an das Licht am Kamine. Nun las er die Aufschrift:

„Frau Maria Bacarescu.“

„Ah — an Sie, gnädige Frau!“ Und im höchsten Grade betroffen, reichte ihr Herbert den Brief hin.

„Rein, nein, — lesen Sie, ich fürchte mich ja so.“

Als sie auf sein wiederholtes Drängen dabei blieb, tat Herbert nach ihrem Wunsch, erbrach den Brief und las:

„Liebe Maria!“

Wenn du dir auch alle Zuschriften von unserer Seite verbieten hast und alle Briefe mit dem Vermerk: Annahme verweigert! an uns zurückgegangen sind, so halte ich es doch für meine Pflicht, noch einmal — allerdings das letzte mal! — an dich zu schreiben. Denn ich zweifle nicht daran, wie keiner von unserer ganzen Familie, daß hinter all dem dein Mann steht, der dich mit Gewalt uns entfremdet, uns

auf 15. Berühmt sind namentlich die Thermen des Antonius Caracalla, Diocletian, Nero, Trojan und Titus. Die Thermen des Diocletian bedeckten 125 000 Quadratmeter, die des Caracalla 124 000 Quadratmeter. Wie gering ist dagegen die Grundfläche unserer heutigen Bäder! Der Flächeninhalt des Schwimmbeckens der Thermen des Diocletian betrug 17 000 Quadratmeter, das der Thermen des Caracalla 1300 Quadratmeter. Die Schwimmbeckens unserer heutigen Bäder erreichen in Deutschland in den seltensten Fällen eine Größe von 500 Quadratmetern; die meisten sind noch bedeutend kleiner. Rom besaß zur Zeit, als Konstantin seine Residenz nach Byzanz verlegte, nicht weniger als 856 Bäder und verbrauchte täglich 750 Millionen Liter Wasser, eine Zahl, die von keiner modernen Großstadt trotz Fabrik und Spülungsweßens auch nur annähernd erreicht wird.

Wohin auch römische Legionen kamen und längere Zeit Standquartier hatten, sei es in Deutschland, England, Frankreich oder Spanien, überall errichteten sie Bäder, deren Ruinen wir noch jetzt bewundern. Selbst in dem unbedeutendsten Orte seines Heimatlandes fand der Römer sein Bad. Auch die kleinste Gemeinde erkannte es als ihre Pflicht, ihre Angehörigen mit guten und wohlfeilen Bädern zu versorgen und ihnen die Möglichkeit des täglichen Badens zu schaffen. Großartig und unsere heutigen Anlagen noch weit überragend waren die Wasserleitungen Roms. Procopius berichtet, daß es unter Justinian 1352 große Bassins und Reservoirs gegeben habe, welche durch 14 Aquädukte gespeist wurden.

Gerade in der Anlage von Bädern betätigte sich der Gemeinssinn des römischen Bürgers. Stiftungen und Vermächtnisse für Bäder waren sehr häufig. Der begüterte Römer setzte seinen Stolz darin, auch für seinen Teil zur Verbreitung der Volksgesundheit beizutragen.

Rom wurde unter solchen Verhältnissen ein Staat, vor welchem die Welt zitterte. Römischer Bürger zu sein, galt als eine der größten und vornehmsten Ehren jener Zeit. Rom setzte das Wort „mens sana in corpore sano!“ (nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen) in die Tat um, indem es hygienische Anstalten schuf, in denen die Jugend sich stärkte und sich gegen Keckheit wappnete, und das Alter sich verjüngte. So schätzte der Staat Leben und Gesundheit jedes Einzelnen.

Auch den germanischen Völkern war die Liebe zum Baden und Schwimmen eigen. Während des ganzen Mittelalters gab es in allen Städten zahlreiche Baderstuben. Allmählich ging jedoch das Badewesen durch den Einfluß der Kirche bedeutend zurück. Erst in neuerer Zeit erlebt es durch den Sport einen neuen Aufschwung. D. E. B.

Uermischtes.

* Lustige Chemie. Ueber eine Reihe lustiger Antworten im chemischen Examen berichtet die Chemiker-Zeitung nach dem „Chemical Trade Journal“. Es handelt sich dabei wohl nicht um ungewollten Humor geängstigter Kandidaten, wobei sich folgendes Frage- und Antwortspiel ergab:

„Was versteht man unter Mutterlange? — Antwort: „Milch.“

„Was ist Sublimation? — „Sublimation ist, wenn eine Substanz an den Deckel geht und dort bleibt.“

„Was ist der charakteristische Bestandteil fauler Eier? — „Ihr Geruch.“

„Was geschieht mit Gold im Freien? — „Es wird gestohlen!“

„Wenn ihr Schilfe etwas Goldchlorid verschlucken würde, was würden Sie ihm geben? — „Den Lauspaß.“

„Was täten Sie, wenn jemand in ihrem Geschäft Nitroglycerin verschluckte? — „Ich würde sofort das Lokal verlassen.“

„Was würden Sie als Gegenmittel bei Bromvergiftung verabreichen? — „Einige Stangen reines Acetatron, damit sich Bromnatrium bildet.“

„Nennen Sie eine Verbindung von CO und Fe zweimal? — „Co, Coffee.“

„Warum benutzt man bei der Bestimmung des mechanischen Wärmeäquivalents keine einfache Blechbüchse für das Wasser? — Sie könnte ein Loch haben.“

„Was ist ein Mörser? — „Ein Ding, in das man ein Ding tut, welches mit dem zu dem ersten Ding gehörigen Ding gerieben wird.“

„Was ist Dampf? — „Heiße Luft, die man sehen kann.“

Einige Stoffe verringern ihr Volumen bei Wärmezufuhr. Wie verhält sich Eisen beim Erwärmen? — „Es wird heiß.“

Der Fall Zabern als Karnevalscherz. Aus Zürich wird der „Helvet. Ztg.“ berichtet: Im bunten Karnevalstreben unserer Stadt, das nun zu Ende ging, wurde die Satire auf den Fall Zabern am meisten belacht. Hoch zu Ross ritt in Uniform der Oberst v. Reuter mit dem martialischen Schnurrbart, hinter ihm hinkte der lahme Schuster, den ein preussischer Soldat gefesselt führte. Dann schritt der große Held, Leutnant v. Forstner, stolz zwischen Soldaten, die ihn zu beiden Seiten schützten. Auch ein großer, zähnefletschender Hund folgte, der den Militarismus darstellte. Weiter sah man auf einem Handwagen all die Tausende von Telegrammen und Briefsendungen, die der Oberst v. Reuter nach seiner Freisprechung erhielt. Ein großes Gemälde, das die Verhaftung der Bürger im Panturienkeller und andere berühmte Szenen aus dem Fall Zabern zeigte, führte noch einmal die denkwürdigen Ereignisse aus „Deutschlands großer Zeit“ vor Augen. Gerichtsherren im Ornat, „Bades“ und Aufschreien wie: „Es lebe das Kaiserrecht von 1820!“ vervollständigten das Bild. Auch im Theater, das eine lustige Karnevalsvorstellung gab, waren Oberst v. Reuter und Leutnant v. Forstner die Helden des Tages. (Diese Abgemachtheiten bedürfen weiter keines Kommentars. Die Red.)

Literarisches.

* Das Favorit-Moden-Album Frühjahr und Sommer 1914 ist zum Preise von 60 Pfg. im Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, erschienen. Diese Neuerscheinung bedeutet für die weitesten Kreise immer ein Ereignis, wird ihnen doch mit diesem reichhaltigen Album gleichsam die große Modenschau des Jahres im Hause geboten! Das illustrierte ganz hervorragend ausgestattete und dabei sehr preiswerte Modenbuch repräsentiert die wirkliche Mode, die für das große Publikum nicht bloß zum Ansehen, sondern auch zum Tragen geeignet ist. Die schönsten Modelle sind nach sorgfältiger Wahl aus den maßgebenden Neuerscheinungen von Paris, Berlin, Wien im Album vereint und können ohne Mühe und preiswert nachgeahmt werden, da zu allen Vorlagen die als Qualitätsarbeit so geschätzten Favorit-Schnitte erhältlich sind. Zu beziehen ist das Favorit-Moden-Album durch die hiesige Vertretung, Firma: Joh. Franz Schmidt-Limbürg.

* Säemaschinen im Gartenbetrieb bürgern sich immer mehr ein, denn auch im Garten ist es wichtig, Arbeit und somit Geld zu sparen. Bisher waren die amerikanischen Handsäe- und Säemaschinen gebräuchlich. Neuerdings gibt es auch deutsche Fabriken, die gute Geräte für den Gartengebrauch herstellen. Eine ausführliche Arbeit über eine praktische Handdrillmaschine enthält die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Interessenten erhalten dieselbe auf Verlangen kostenfrei zugesandt vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O.

Probieren Sie, bitte,

Maggi's Familien-, Maggi's Nudel-Suppe oder irgend eine andere der mehr als 40 Sorten von Maggi's Suppen. Sie werden sicher nur noch diese kochen.

Müllers **Palmitin** Seife
schont die Gewebe, färbt, blüht, weinert Wäsche, überall erhältlich.

Für Konfirmanden. Evang. Gesang-Bücher

in modernen soliden Einbänden schon von M. 1.90 an
— mit echtem Goldschnitt. — 14/60

Peter Münz, Buchhandlung,
Barthstraße 11 Limburg Filiale Poststr. 1.



Kochherde

nur bewährte
20/60 Fabrikate

Glaser & Schmidt, Limburg.

Liebig's Fleisch-Extrakt

Das Küchenhilfsmittel



Dachfenster Stallfenster

I-Träger
und- U-Eisen

stets vorrätig bei

18/60

Andr. Diener.

Langsam strich Herbert das zerlitterte Schreiben glatt, dann sah er mit tiefster Miene zu der Hinüber, der es galt.

Aber die junge Frau war längst wieder in ihren Seufzern am Ramin geirrt, wie fröhlich hatte sie sich fest zusammengekauert, und teilnahmslos hatte sie die Verlesung des Briefes mitangehört. So starrte sie auch jetzt, wo Herbert verstummte, wie geistesabwesend mit einem ins Weite gerichteten Blicke vor sich hin in die rauchspielenden Flammen am Ramin.

Herbert fürchte die Stille.

„Haben Sie verstanden, gnädige Frau, was ich Ihnen verlas?“

Sie nickte nur gleichgültig.

„Und was sagen Sie dazu?“

Die junge Frau zuckte die Achseln, dann sagte sie halblaut, wie vor sich hin: „Sie haßten Vassili — Sie haßten mich — Sie haßten, wo Sie uns schaden können.“

Herbert zuckte es in allen Fingern, sie zu paden und was zu rütteln. War sie nicht wie in einem dumpfen Schlafe? Diese Gleichgültigkeit! Wie sie da — doch in einer Angelegenheit von höchster Wichtigkeit für sie! — so teilnahmslos dastand, als ginge sie die ganze Sache nichts an! Wie sie da eben die Worte so mechanisch, wie eine auswendig Gelernte, tausendmal Wiederholtes vor sich hinhinmurmerte! Ein Zorn auf sie hätte ihn selbst paden können. Aber dann begann er sich: Sie war ja eine Kranke — sie konnte nicht anders.

Herbert faltete den Brief wieder zusammen und begann aufgeregt im Zimmer auf und ab zu schreiten. Dieses Schreiben hatte den schon lange in ihm schlummernden Argwohn gegen Vacarescu heftig geweckt. Nun trieben ihn die aufgestörten Gedanken zu seltsamen Schlüssen.

Gewiß, die Frau da war krank, ohne Zweifel; gerade ihre phantastische Furcht vor ihrer Familie, wofür diese in dem Punkte ungerechtfertigterweise — den Mann schuldig hielt, war ein unverkennbares Symptom ihres seelischen Leidens. Aber trotzdem konnten die Verwandten in dem anderen Punkte nicht recht haben? War Dr. Vacarescu nicht vielleicht doch darauf hinaus, von ihrer Wittig in einer Weise Gebrauch zu machen, die für sie verhängnisvoll werden konnte?

Er führte offenbar doch ein sehr kostspieliges Privatleben. Sein regelmäßiger Verkehr im Klub bis spät in die Nacht hinein, wo gewiß auch gespielt wurde, mochte weit mehr erfordern, als die ordnungsmäßigen Einkünfte aus dem Vermögen seiner Frau abwarfen. Daher denn jetzt der beachtliche Verlauf des Gutes — vielleicht hatte er Schulden, oder wollte eben größere Mittel für seine Passionen zur Verfügung haben. Waren die Verwandten mit ihrer Warnung nicht ganz im Rechte?

Herbert blieb plötzlich vor Frau Vacarescu stehen.

„Gnädige Frau, wußten Sie, daß Ihr Herr Gemahl das Familiengut zu verkaufen beabsichtigt?“

Sie zuckte wieder nur gleichgültig die Schultern. „Ich kümmere mich nicht um Geschäfte — ich habe von vornherein die Regelung aller Vermögensangelegenheiten meinem Mann überlassen.“

„Ah, ja!“ Herbert schob es durch den Kopf — die Erinnerung an die Schenkungsurkunde. Und erregt setzte er wieder seine Wanderung durch das Zimmer fort. — Sie hatte sich also damals, als sie noch gesund war, vertrauensvoll ganz ihrem Mann in die Hände gegeben, und jetzt offenbar durch ihre Krankheit jedes Interesse an ihrem Besitze wie an ihrer Familie verloren. Wie sollte man ihr da also helfen?

Und Herbert begann nun die Sache noch einmal nüchterner zu durchdenken. Wer sagte ihm denn schließlich auch, daß ihr Vermögen gefährdet war? Vielleicht war sie ja so reich, daß der Verlauf des Gutes keine Rolle spielte — vielleicht war dieser auch aus Gründen geboten, die er nicht kannte? Wer wußte endlich auch, ob nicht trotz aller treuerhigen Versicherungen dieses Unsels doch intrigante, gegen den angeheirateten Mann gerichtete Gründe mitspielten, daß man die Frau nur aufheben wollte gegen diesen?

Herbert hatte ja in so manchen Familiensicht hineingeschaut — da tat man schließlich am besten, sich nicht erst hineinzumengen. Außerdem — selbst wenn er es gewollt hätte, er hätte ja gar nicht die Möglichkeit dazu gehabt. Der Brief da enthielt keinen einzigen Namen, der ihm als Anhaltspunkt hätte dienen können — wo kam er überhaupt her? Er trug ja weder Datum noch einen Poststempel, und aus Frau Vacarescu war ja nichts herauszubekommen. Er

kannte von früher her ihr apatisches „Ich weiß nicht“ auf derartige Fragen.

Aus all diesen Gründen war es das Verständigste, er ließ die Sache auf sich beruhen.

In diesen Gedanken unterbrach ihn jetzt ein Geräusch vom Ramin her. Frau Vacarescu hatte sich erhoben; nun trat sie auf ihn zu, ihm die Hand reichend: „Ich bin müde — ich möchte mich zurückziehen.“ und sie klingelte schon nach der Kinderfrau, die ihr zugleich die Jungfer erlebte und, auf die Anordnung Dr. Vacarescus hin, des Nachts in einem Vorzimmer bei ihr schlief.

„Gute Nacht, gnädige Frau“, verabschiedete sich Herbert. „Aber wollen Sie den Brief nicht jetzt wenigstens an sich nehmen?“

Wieder überflog ein Ausdruck des Widerwillens ihr müdes Gesicht. Sie schüttelte den Kopf: „Nein, übergeben Sie ihn bitte meinem Manne!“

„Wie Sie wünschen“, und Herbert zog sich nun auf sein Zimmer zurück.

Auch er wollte zu Bett gehen, aber er merkte beim Entkleiden, wie aufgeregt er doch noch von diesem Zwischenfall heute Abend war, er würde doch nicht schlafen können. So zog er sich denn wieder an, nahm noch ein Buch vor und las.

Zwischendurch lehrten seine Gedanken aber doch immer wieder zu der Angelegenheit zurück, die er eigentlich hatte nun vergessen wollen; immer wieder begann er die Sache zu durchdenken, um schließlich doch mit einem Achselzucken da vor stehen zu bleiben. Endlich aber beschloß er doch eines: Aufstehen bis zu Vacarescus Heimkehr und ihm dann gleich den Brief zu übergeben. Es war ja doch schließlich auch seine Pflicht — immerhin war es doch ein recht seltsames Vorkommen, das der Hausherr jedenfalls so bald wie möglich erfahren mußte. Es war aber über dem Warten sehr spät geworden, so daß Herbert jetzt das Anrollen des schweren Automobils aus dem Schlummer aufwachte, in den er im Lehnstuhl, ohne es zu wollen, versunken war. Schnell nahm er nun sein Licht und ging die Treppe hinunter. Er begegnete Dr. Vacarescu drunten noch auf der Diele. Dieser war offenbar in bester Laune, seine Miene aber veränderte sich bald, als er Herbert sich entgegenkommen sah.

(Fortsetzung folgt.)

Man achte auf die Firma

C. C. Bender

7(259)

Inh.: F. Bender, Limburg a. L.

Färberei und chem. Waschanstalt.

Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“

Fabrik: Lahnstr. — Tel. 88 — Filiale: Neumarkt 7.
Größtes Geschäft am Platze und Umgegend.

Vorshuß-Verein Schupbach
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Sonntag, den 15. März d. J., nachmittags
2 Uhr beginnend, findet die diesjährige

General-Versammlung

in dem Saale des Gastwirts Karl Schwarz dahier statt.
Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht für 1913.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlohnung des Vorstandes.
3. Berichterstattung der in 1913 stattgefundenen Revision.
4. Verwendung des Reingewinnes.
5. Wahl der Einschätzungskommission nach § 69 des Statuts.
6. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
7. Besprechung über Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung liegt vom 5. März ab acht Tage lang zur Einsicht in dem Büro offen. Die Mitglieder werden zu dieser General-Versammlung wegen des 50-jährigen Bestehens des Vereins zu zahlreichem Besuche eingeladen. 3/52

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
W. H. Klein.

Holzversteigerung.

Montag, den 16. März l. Jrs.
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Kirberger Gemeindefeld, beginnend im Bezirk Rosenkoppel:

- 1 eichen Stamm von 0,96 Fm.
 - 45 Nadelholz-Stämme von 11,49 Fm.
 - 26 Nadelholz-Stangen 1. Kl.
 - 9 Nadelholz-Stangen 2. Kl.
 - 19 Nm. Kiefern Eichenschuhholz,
- sodann nachmittags 2 Uhr fortgesetzt im Rothaus zu Kirberg aus Distrikt Hain 8/58
- 100 Nm. Kiefern Scheit und Knäppel und
 - 1200 Stück dergl. Wellen

zur Versteigerung.
Kirberg, den 6. März 1914.

Großmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 18. März, vorm. 11 Uhr in der Wirt-
schaft von Emil Seibel zu Altdiez. Distr. 16 Herfels-
berg an der neuen Chauffee von Altdiez nach Hirschberg.
Buchen: 1037 Nm. Scht. n. Kn., 46 Nm. Reiterknäppel,
6200 Wellen. Distr. 19, 20a Steinfopfbuchen, 31 Knebel-
holz (Wegauftrieb). Eichen: 780 Wellen. Buchen: 140 Nm.
Scht. u. Kn., 1700 Wellen. Distr. 18a Steinfopfbuchen.
2060 Buchen-Wellen. 4/57

Verein Töchterchule, e. V.

Höhere Mädchenschule.

(10klassig, Unterricht nach den Vorschriften
und Lehrplänen für das Lyzeum.)

Anmeldungen für das neue Schul-
jahr nimmt der Schulleiter in seinen Sprech-
stunden: Montag, Dienstag und Freitag von
11—12, entgegen.

Schriftlichen Anmeldungen ist der Impfschein
4/56 beizufügen.

Der Vorsitzende:

Büchting, Kgl. Landrat.

Persil

wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Gasthaus „Zum goldenen Stern“

Sonntag den 15. März 1914:

: KONZERT :

Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr.

Es ladet freundlichst ein

24/59

Gg. Wilhelm Dietrich.

Frauenasyl „Lindenmühle“

bei Kafenelbogen nimmt Wäsche zum waschen und
bügeln zu mäßigen Preisen an.

Nur Handbetrieb. Sorgfältigste Behandlung.
Rasenbleiche. 9/59



Trink-Gewohnheit in drei Tagen überwunden!



Nachdem ich Jahre lang ein harter Trinker war,
wurde ich gerettet und kam glücklicherweise in den
Besitz der edlen Methode gegen die Trinksucht.
Aber das Trinken für immer aufgeben und den
schrecklichen Verlangen widerstehen möchte, kann es
ohne Zeitverlust mittels dieser Methode und der
Betreffende wird sich darnach des Lebens mehr er-
freuen, als wie je zuvor. Enorme Erfolge. Sicher
unverfälscht, ärztlich empfohlen.

Trinker geheim gerettet!

Wer sich schon so sehr an das Trinken gewöhnt
hat, daß er nicht mehr wünscht, dem Gang zu wider-
stehen, kann ohne sein Leben zu gefährden, er
wird den Versuch und Geduld allseitiger Ge-
tränke helfen lernen. Versuchen Sie es! Be-
stehen Sie die Prüfung meiner Behandlung. Nähere Erklärung finden
Trinker oder deren Angehörige in meinem Buch, welches in Tausenden und
portofrei jedem Antrager zufließt. Schreiben Sie die Adresse für das
selbst oder Bekannte aus, wenn Sie mir nicht gleich schreiben können.
(Postkarte 10 Pf., Briefporto 20 Pf.)

Ed. J. Woods, 10 Norfolk St. 683 D London W. C., England.

Größte Limburger Dampf-Färberei u.
chemische Waschanstalt

Heinrich Wagner

Limburg a. d. Lahn.

Geschäftslokal: Frankfurterstrasse 31.

Fabrik: Eschhöferweg 6.

Telefon 295.

Mäßige Preise!

Reelle Bedienung!

Schnellste Lieferung! Chemische Reinigung,
nach dem neuen Verfahren

Deutsches Reichspatent Nr. 218777.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und grosse
Preiswürdigkeit auszeichnet. 4/67
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in
den meisten Kolonialwarenhandlungen.

12/48

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg,
Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis
hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langj. Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten.

(2—12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für
alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Planola —
Phonola. — Welte-Mignon-Planola. — Phonola-Planola.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Großh. Hess. Hoflieferant

Fernsprecher 389

Seltersweg 91

1/194

Saatkartoffeln:

gut verlesene, gesunde
Ware aus Nord- und Ost-
deutschland,
Frühe Rosen
- Kaiserkrone,
- Ertragreiche,
Späte Industrie
- Up to dates
- Woltmann

liefern billigst 11/50

Münz & Brühl,

Limburg, Lahn.

Telephon 31.

Prompter Versandt nach
auswärts. Bestellungen
frühzeitig erbeten.

Konzert-Piano,

ca. 144 cm hoch, hervor-
ragende Tonfülle, unter lang-
jähriger Garantie für nur
Mk. 300.—

und ratenweise
zu verkaufen. 10/57

Konrad Grim,

Limburg, Eisenbahnstr. 3.

Junge

mit guter Schulbildung kann
sich sofort nach seiner Schul-
entlassung als

Schriftseherlehrling

bei uns eintreten

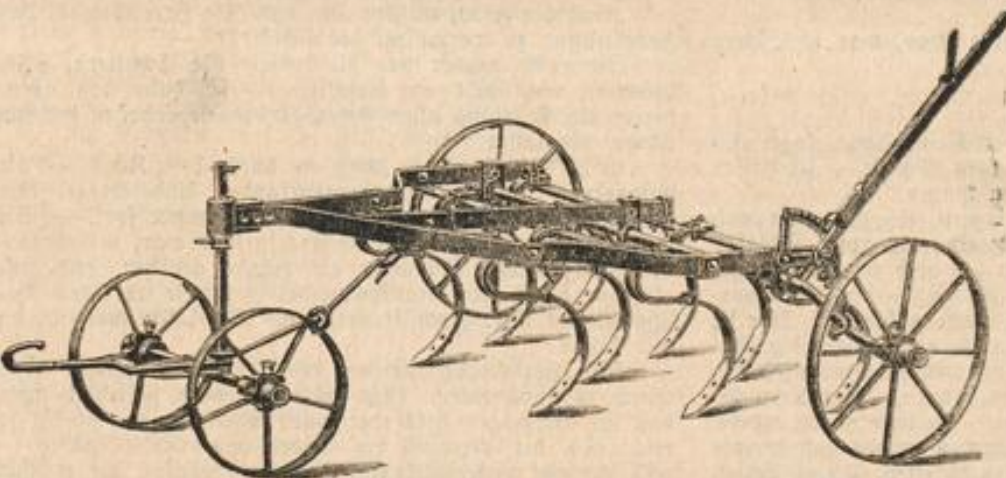
Schlink's

Druckerei.

Arbeiterin

findet dauernde Beschäftigung.
Seifenfabrik Jos. Müller,
Limburg. 6/58

Sohn möbliert. Zim-
mer per 1. April mit voller
Pension zu vermieten. 4/59
Dierstraß 32.



Kultivatoren :: Sämaschinen
Jauchepumpen

liefert billigst

Andr. Diener,

Eisen- und
Maschinenhdlg.

17/60